



Der Deutsche Herold

Zeitschrift
für Wappen-, Siegel- und
Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Ar. 9. Berlin, September 1912. XLIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43, 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis: Der Kongreß für Eugenik in London vom 24. bis 30. Juli 1912. — Die Wappenbriefe im Staatsarchiv zu Schleswig. — Die Grabdenkmäler der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl. — Zwei bisher unbekannte Hildesheimer Stadtsiegel. (Mit Abbildungen). — Verzeichnis der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knapen. — Nachträge zur Genealogie der ostpreussischen Familie von Werner I. — Abwehr. — Bücherschau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Antworten.

Der Kongreß für Eugenik in London vom 24. bis 30. Juli 1912.

Der Verein „Herold“ erhielt anfangs Juni durch das Auswärtige Amt zu Berlin eine sehr liebenswürdige Aufforderung des leitenden Komitees für Eugenik in London, sich an dem ersten eugenischen Kongreß durch Entsendung eines Vertreters zu beteiligen. In der nächsten Sitzung des Vereins wurde die Angelegenheit eingehend besprochen und besonders hervorgehoben, daß die Bestrebungen und Arbeiten eines solchen Kongresses gewiß nutzbringend und von Wert für die Genealogie sein würden. Die Wahl eines Abgesandten fiel auf meine Person, und ich nahm dieselbe im Interesse des Vereins dankend an.

Manche der geehrten Leser und Leserinnen dieses Blattes werden fragen, was bedeutet denn eigentlich „Eugenik“? Dieselbe Frage legte auch ich mir, vor meiner Reise nach England, vor. Eugenik ist ein neues Wort, aber keine neue Idee, sie ist die Lehre von der sozialen Überwachung derjenigen Einflüsse, welche den Rasseeigenschaften künftiger Menschengeschlechter nützen oder umgekehrt schaden können, also Vermeidung minderwertiger Geburten und Erzeugung einer tüchtigen, gesunden Vererbung. Mit kurzen Worten: Schutz der Nachkommenschaft. Ein Problem von hoher sozialer Bedeutung. Die neue Wissenschaft ist als praktische Genealogie im weitestem Sinne zu betrachten.

Die Engländer nahmen zuerst die Bezeichnung Eugenik für diese Lehre an, ihnen folgten die Amerikaner, Franzosen und Italiener, die Deutschen haben den alten Namen Rassenhygiene beibehalten, ebenso die nordischen Nationen. In England war es Sir Francis

Vereinsnachrichten.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. September 1912, abends
Dienstag, den 1. Oktober 1912, 7^{1/2} Uhr,
im „Pschorrrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Bekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebens ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Es wird gebeten, alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den Schriftführer, Herrn Assessor Lignitz, Berlin W. 50, Prager Straße 31, zu richten. (Alle die Bibliothek, die Zeitschrift und Wappenanglegenheiten betreffenden Mitteilungen nach wie vor an Herrn Professor Hildebrandt, W. 62, Schillstr. 3.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Bekule v. Stradonitz in Groß Lichterfelde, Marienstraße 16 (bez. an den deutschen Kreditverein, Berlin W., Mauerstr. 86).

Galton, geboren 1822 in Birmingham, der berühmte Naturforscher und Weltreisende, welcher bei seinem Studium der Rassenverbesserung die Grundzüge der Eugenik aufstellte, sein Name wird mit ihr für immer auf das engste verbunden bleiben, er hat ihr die besten Jahre seines langen, irdischen Daseins geopfert. Galton erwarb sich außerdem durch die Erfindung der Fingerabdrücke für den Erkennungsdienst hohe Verdienste, uns Deutschen ist er besonders durch die Erforschung des heutigen Deutsch-Südwest-Afrika im Jahre 1851 bekannt.

Die Wissenschaft der Eugenik lehrt, daß die Vererbungsverhältnisse bei den Menschen die gleichen wie bei den Tieren und Pflanzen sind. Die menschliche Rasse wird durch körperlich und geistig minderwertige Individuen, Alkoholiker, Verbrecher usw. entartet, sie sind zeugungsfähig und erreichen oft ein hohes Alter, bilden somit eine nie versiegende Quelle der Ansteckung und Vererbung, der Keim der Übertragung wird von ihnen für ganze kommende Generationen gelegt. Die Statistik liefert hierfür die lehrreichsten Beispiele, sie ist überhaupt die sichere Basis, auf welcher die moderne, rührige Bewegung der Rassenverbesserung baut. Die praktische Eugenik soll eine ungesunde Fortpflanzung einschränken und womöglich ganz verhindern. Die Vermehrung der Untauglichen bringt Unheil in die Familie, sie schädigt den Staat, überfüllt die Krankenhäuser, Asyls und Gefängnisse. Die Ehe defekter Menschen sollte gesetzlich verboten oder die betreffenden durch Sterilisierung unschädlich gemacht werden. Gutmütigkeit und Mitleid sind bei ihnen nicht am Platz. —

Die Eröffnung des Kongresses wurde durch ein großartiges Festessen in den prächtigen Räumen des Hotel Cecil am Strand gefeiert. Es nahmen etwa 600 Herren und Damen daran teil. Die Tagespresse hat die Namen der wichtigsten Personen aus den verschiedenen Ständen Englands gebracht, ebenso die der auswärtigen Teilnehmer, meist Professoren, Ärzte, Statistiker und einige Genealogen. Auch sind die sechs Reden im Auszug veröffentlicht, welche zum Schluß des Festmahls gehalten wurden. Sie galten dem König, der königlichen Familie, den auswärtigen Mitgliedern, der eugenischen Lehre, ihren Bestrebungen und bisherigen Erfolgen. Redner waren: der Präsident Major Darwin, der berühmte Abgeordnete Rt. Hon. A. J. Balfour, P. Doumer, Delegierter der Akademie der Wissenschaften zu Paris, früher Gouverneur von Indo-China, der Lord Mayor von London, Erzellenz v. Bardeleben aus Berlin, Professor van Wagenen aus den Vereinigten Staaten Amerikas.

Am nächsten Morgen fand die erste öffentliche Sitzung in der großen Aula der Universität, nahe dem South Kensington-Museum, statt. Der Vorsitzende schilderte in großen Zügen die eugenische Bewegung, deren Nutzen und Zweck, betonte die Faktoren, welche bei der Verbesserung bzw. Verschlechterung von Menschenrassen eine wichtige Rolle spielen, gab dem Wunsch Ausdruck, daß die in den verschiedenen Ländern

angestellten Nachforschungen und gemachten Erfahrungen in weiteren Kreisen bekannt zugeben sein und ein Zusammenarbeiten aller die gleichen Ziele verfolgenden Vereine und Gesellschaften stattfinden möge, und schlug hierzu ein Internationales Komitee vor. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall, für Deutschland wurde der Präses der Internationalen Gesellschaft für Rassenhygiene und der Vorsitzende des Vereins Herold gewählt.

Von deutscher Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung I. Internationaler Kongreß für den jetzigen nicht richtig sei, denn der in Dresden bei Gelegenheit der Hygiene-Ausstellung abgehaltene Kongreß über Rassenhygiene sei doch als erster dieser Art zu rechnen. In liebenswürdigster Weise wurde dieses von den Engländern als richtig anerkannt und der jetzige 2. genannt. Nicht unerwähnt möge bei dieser Gelegenheit bleiben, daß in den Sitzungen des Internationalen Ausschusses, in welchen alle Nationen der weißen Rasse, mit Ausnahme Rußlands, ihre Abgesandten stellten, während der ganzen Dauer des Kongresses, eine vorzügliche Harmonie herrschte.

In der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags wurden täglich Vorträge gehalten, dazwischen war von 1—2^{1/2} Uhr eine Frühstückspause. Die Redner sprachen teils frei, teils lasen sie ihre Vorträge ab. Es wurde in den drei Hauptsprachen geredet, englisch, französisch und deutsch. Die bevorzugtere Sprache war jedoch die englische, da die Zuhörerschaft meist aus Einheimischen bestand, der weibliche Teil war überwiegend. An die Vorträge knüpften sich Fragen und Besprechungen. Die eugenischen Themen zerfielen in vier Hauptabteilungen:

1. Die Beziehungen zwischen Eugenik und biologischer Forschung.
2. Praktische Eugenik. Erziehung, Gesetz und Sitte in eugenischer Hinsicht.
3. Die Beziehungen zwischen Eugenik, soziologischer und historischer Forschung.
4. Erwägungen über die Anwendung eugenischer Grundsätze.

Die Vorträge*) sind nachstehend mit kurzen Bemerkungen in derjenigen Reihenfolge aufgeführt, in welcher sie während der fünf Tage gehalten wurden.

Es begann Professor der Anthropologie Ruggieri aus Neapel mit einer Vorlesung über „Die sogenannten Vererbungsgesetze im Menschengeschlechte“, ein für den Genealogen recht ansprechendes Thema, ebenso wie das nächstfolgende: „Die Vererbung der Fruchtbarkeit“, gehalten von dem Direktor der Maine Agriculture Station zu Orono in den Vereinigten Staaten. Ihm folgte Professor Sergi aus Rom, der über „Die Ver-

*) Die meisten dieser Vorträge sind in dem Buche enthalten: Problems in Eugenics, Papers communicated in the First International Eugenics Congress, held at the University of London. July 24th to 30th 1912. (Geschenk für die Vereinsbibliothek.)

erbung und die Veränderlichkeit des Menschengeschlechts" recht interessant sprach. Den Rest des Vormittags nahm Soren Hansen, Direktor des Anthropologischen Komitees in Kopenhagen in Anspruch. Er berichtete über die Zunahme des Wachstums bei einigen Nationen Europas, wozu ihm die Listen der eingestellten Militärpflichtigen einen guten Anhalt geboten hatten. Er erwähnte u. a., daß in Dänemark die Größe der Menschen in den letzten 50 Jahren um 3,7 cm zugenommen habe, in England habe sich in 35 Jahren das Gewicht von neugeborenen Kindern im Durchschnitt um 40 Gramm vermehrt.

Am Nachmittag hielt Professor der Biologie Punnett von der Universität zu Cambridge eine Vorlesung über „Eugenik und Genetik“. Der Amerikaner David Weeks gewährte einen sehr interessanten Einblick in die Vererbung der Epilepsie, er führte dabei ein große Zahl von Stamm- und Verwandtschaftstafeln von Epileptikern mit Lichtbildern vor, leider keine einzige Ahnentafel. Ein krasses Beispiel zeigte er an der Sippschaftstafel zweier gesunder Ehepaare, das erstere war mit 7 Kindern gesegnet, davon 6 normal und 1 Sohn epileptisch, dieser heiratete die epileptische Tochter (ihr Bruder war gesund) des anderen Paares. Aus dieser Ehe gingen vier epileptische und ein blödsinniges Kind hervor. Die Mutter, Witwe geworden, heiratete einen Alkoholiker, das einzige Kind aus dieser zweiten Ehe war ganz entartet. Hierauf ergriff der Professor der Psychiatrie Morelli (Genua) das Wort zur Aussprache über „Die Beharrung und Veränderung von Rassenmerkmalen in bezug auf ethnische Psychologie“, den Schluß bildete für diesen Tag die mit großem Beifall aufgenommene Auseinandersetzung des Professors Marro aus Turin über den Einfluß des Alters der Eltern auf die physischen und psychischen Eigenschaften der Kinder.

Die weiteren Vorträge der nächsten Tage waren folgende:

„Die Erziehung zur Erlangung günstiger Geburten“ von Professor Pinard, Mitglied der medizinischen Akademie in Paris. Er empfahl, die Eugenik schon in den Schulen zu lehren und den Schülern die Pflanzen als Beispiele des Gedeihens und Entartens vorzuführen. Ein längerer, wissenschaftlich sehr wertvoller Vortrag mit neuen Gesichtspunkten von Dr. Alfred Ploetz zu München, Vorsitzender des Vereins für Rassenhygiene Deutschlands, über „Die Bedeutung des Neo-Malthusianismus für die Rassenhygiene“, beleuchtete in sehr lehrreicher Weise dieses Thema.

Ferner besprach Professor Querton von der Universität Brüssel die praktische Einrichtung für die Arbeit auf eugenischem Gebiet und bezeichnete die seitherige Tätigkeit hierin als ungenügend, er gab Mittel und Wege zur Verbesserung an und schlug eine zwangsweise Aufsicht über den Grad der Entwicklung der Kinder vor. Dr. Davenport, Direktor des Eugenik Record Office, erläuterte eingehend die Ehe vom Standpunkt der Eugenik, er erklärte sich im allgemeinen

gegen die Verwandtschaftsehen, nur dann solle man sie gestatten, wenn von den beiderseitigen Vorfahren, keine Vererbungsfehler vorhanden seien. Die Heiraten zwischen verschiedenen Menschenrassen will er beschränkt haben. Ein ungeheures, statistisches Material mit vielen Stamm- und Verwandtschaftstafeln lieferte der berühmte Amerikaner Bleeker van Wageningen, Vorsitzender der American Breeders' Association, in seinem Bericht von den neuesten Untersuchungen über die Wirkung und Ausübung der Sterilisierung. Er hält staatliches Eingreifen gegen Verbrecher, Gewohnheitstrinker, körperlich und geistig degenerierte Menschen für dringend geboten. Im Staate Indiana ist die Unschädlichmachung derartiger männlicher Individuen schon zum Gesetz geworden.

Professor Houssay aus Paris hatte sich die Aufgabe gestellt, über „Rassenselektion und Determinismus“ zu sprechen, und entledigte sich derselben in geistreicher Weise. Er äußerte mit Recht zum Schluß, daß die Eugenik bis jetzt noch nicht nach ihren Ergebnissen, sondern nach ihrem Streben beurteilt werden müsse. Immermehr werde jedermann offenbar werden, daß die Nachkommen geistig und körperlich minderwertiger Menschen den frühen Tod ihrer Kinder und Unfruchtbarkeit der Descendenten zur Folge haben werden.

„Praktische Anwendung der Eugenik in der Erziehung“, lautete das Thema von Dr. Schiller an der Universität Oxford. Wenngleich der alte Grundsatz nach dem englischen Sprichwort: „with nature, rather than with nurture“ (mehr ist die Natur als die Erziehung in Betracht zu ziehen) richtig ist, so sei doch die Kräftigung und Stählung des Körpers, sowie die Anregung des Geistes durch sachgemäße Erziehung nicht außer acht zu lassen.

Sehr ansprechende Vorträge hielten die beiden italienischen Professoren Soria und Nicesoro, ersterer über „Die psycho-physische und die soziale Aristokratie“, er ist der Meinung, daß, wenn der wohlhabende Teil der Bevölkerung Personen mit guten geistigen Eigenschaften eheliche, daraus eine gute Nachkommenschaft entspringen werde. Nicesoro entwarf ein trauriges Bild von der sich immer mehr steigenden Minderwertigkeit der unteren sozialen Schichten.

Der Direktor des statistischen Generalbureaus Frankreichs, Louis March, sprach sehr beredt und mit geistreichen Auseinandersetzungen über die Verschiedenheit der Fruchtbarkeit der Ehen je nach Beruf und Gesellschaftsklassen, der italienische Professor Michels, ein Deutscher von Geburt, gab interessante Aufklärungen über „Politische Parteiorganisationen und ihre Beziehung zur Rassenhygiene“.

Zur „Eugenik und Militärwesen“ äußerte sich Professor der Entomologie E. Kellogg von der Stanford Universität in Kalifornien. Er bezog sich auf ein gesammeltes, reiches Material, zeigte die Verluste in den Kriegen zu allen Zeiten und betonte sehr richtig, daß die Anstrengungen und Krankheiten im Kriege mehr Opfer forderten als die Verluste durch den Feind. Er

besparch ausführlich die militärische Dienstauglichkeit bei den verschiedenen Nationen, ferner die Krankheiten und Seuchen in den Heeren. Deutschland steht hierin in der Minderzahl. Das Thema fand starken Anklang, fünf Redner meldeten sich zur Diskussion, darunter ich. Ich äußerte mich dahin, daß diejenige Nation eine starke Wehrkraft haben wird, deren Bevölkerung nach eugenischen Grundsätzen erzogen ist, kam auf die Jugendwehr (in England Boy-scouts) zu sprechen, eine Bewegung, die jetzt in allen Staaten Europas gewaltige Fortschritte macht.

Für den Genealogen bot der Vortrag von Dr. Adam Woods von der Harvard Medical School in den Vereinigten Staaten ein ganz besonderes Interesse. Er lautete: „Einige Beziehungen zwischen Eugenik und historischer Forschung“. Es war zu bemerken, daß Redner umfassende genealogische Forschungen angestellt hat, denn er hat zahlreiche Ahnentafeln fürstlicher Personen durchgearbeitet und dabei auch ein ergiebiges Studium von Bildern der Vorfahren betrieben und herausgefunden, daß seit Anfang des 16. Jahrhunderts sich die Gesichtszüge, besonders um Nase und Augen, rasch verändert haben. Woods hat ein Werk über die Vererbung in den Regentenhäusern geschrieben, welches Zeugnis von seinen eifrigen genealogischen Studien abgibt. (Der Vereinsbibliothek geschenkt.)

Am letzten Kongrestage bekam die zahlreiche Versammlung noch viel über die Prophylaxis der erblichen Syphilis und ihre eugenische Wirkung zu hören, sowie über die Schädlichkeit des Alkohols. Dr. Alfred Mjoen aus Kristiania pries die Erfolge der zunehmenden Mäßigkeit in bezug auf alkoholische Getränke in Norwegen. Er hob ausdrücklich hervor, daß der böse Einfluß solcher Getränke von einem gewissen Prozentgehalt ab progressiv mit seinem steigenden Gehalt von Alkohol wachse und daß von rassenhygienischen Standpunkt sich der Kampf nicht allein gegen alle Sorten Branntwein, sondern auch gegen die oft stark verfälschten und heimtückischen Mischweine richten müsse.

Für Fräulein Dr. Agnes Blum, welche Krankheits halber ihren Vortrag nicht halten konnte, trat ich ein und sprach über „Eugenik und Genealogie“, hierbei kamen mir die der Kongressausstellung geliehenen Stamm- und Ahnentafeln, welche auf der Dresdener Ausstellung so viel Interesse erregt hatten, sehr zu statten. Ich wies zuerst auf den Unterschied zwischen einer Ahnentafel (Pedigree) und einer Stammtafel (Family chart) hin und ermahnte die Ärzte, sich ersterer mehr als seither geschehen bei ihren Forschungen zu bedienen, erklärte an den v. Kekuleschen Ahnentafeln den Ahnenverlust, der auch nicht genug beachtet würde, besprach den ungünstigen Einfluß der Vererbung (Johanna die Wahnsinnige), erläuterte die v. d. Veldenschen Tafeln und ging dann zu den verschiedenen Bezifferungsmethoden der Ahnentafeln über, ferner empfahl ich den Eugenikern das Lesen von Familiengeschichten und wies darauf hin, was eine gute Familiengeschichte zu enthalten habe. Zum Schluß blieb

nicht unerwähnt, daß der Verein Herold zu Berlin eine Fachschule für den Genealogen sei.

Am Nachmittag dieses Tages war eine letzte öffentliche Sitzung des Kongresses anberaumt, in welcher der Präsident herzliche Worte des Abschieds und Dankes an die Versammlung richtete. Mir wurde der ehrende Auftrag zu teil, dem Präsidium, dem Organisations- und Empfangsausschuß, den Behörden der Universität und allen denen, welche sich um den Kongreß verdient gemacht hatten, warmen Dank auszusprechen. Redner aller Nationen folgten mit verschiedenen Ansprachen.

Die Aufgabe des Kongresses war erfüllt, sein Schaffen und Wirken kann nur als erfolgreich und nutzbringend angesehen werden, hoffentlich wird dessen Tätigkeit auch für die Zukunft weiter segensreich sein. In drei Jahren soll der nächste abgehalten werden, der Ort blieb noch unbestimmt. Die zahlreichen Amerikaner luden in ihr Land ein, doch die Europäer scheuten die weite Reise über den Ozean, obgleich ihnen freie Überfahrt angeboten wurde. Die Organisation des diesjährigen Kongresses war eine vortreffliche, und können sich alle folgenden ein Beispiel daran nehmen. An der Spitze der ritterliche Major Darwin, ihm zur Seite die Sekretärin Mrs. Gotto, eine sehr gewandte und unterrichtete Dame, die vier Sprachen beherrscht, immer liebenswürdig und gefällig, wenn auch das Heer der Anfrager noch so sehr auf sie einströmte, weiter die Damen und Herren der zahlreichen Kongresskomitees, sie alle haben dazu beigetragen den Teilnehmern den Aufenthalt in England so angenehm wie möglich zu machen. Eine Gastfreundschaft haben wir in diesem Lande gefunden, die jedem von uns unvergesslich sein wird. Nach der fünfständigen täglichen geistigen Arbeit folgten die zahlreichen Einladungen zu Mittag- und Abendessen, Empfängen, Theater, Ballen usw. Ich hebe darunter die glänzenden Gesellschaften bei der Herzogin von Marlborough, bei dem Lord Mayor von London und Major Darwin hervor, sowie den großartigen Ball beim amerikanischen Botschafter Mr. Whitelaw Reid und the last not least die herrliche Landpartie zum Sitz von Sir Robert Mond, wohin etwa 500 Personen durch einen von ihm gestellten Sonderzug befördert wurden. Auch zu einer Parlaments-sitzung mit vorausgehenden 5 o'clock thea hatten wir durch die Liebenswürdigkeit von Frau Alec Tweedie Einlaß gefunden, der sonst dem Fremdling versagt ist.

Allen Gastgebern auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank!
C. v. Bardeleben.

Die Wappenbriefe im Staatsarchiv zu Schleswig.

Die Schreiber dieser Wappenbriefe haben gerade bei den Namen mehrfach Fehler gemacht, so daß man die Familien nicht ohne weiteres in der Literatur finden können. Es scheint mir deshalb eine Verbesse-

ring angebracht zu sein, die in aller Kürze erfolgen soll. Die Wappen finden sich unter diesen verbesserten Namen in Nyl Jansf Adelslexikon angeführt und in dem zugehörigen Atlas abgebildet.

Jens Baerfues = Barfod. Niels Einstrup = Eystrup. Pros Lauritzen = Hörby. Michel Grönge = Gönge. Christian Erichsen = Eriffen. Holger Friedrichsen = Rosenkrantz. Morten Mortensen = Rosenvinge. Peter Wibe = Vibe. Hinrich Lindcrot = Einderot. Lauritz Goltung = Galtung. Johan Galtung = Galtung. Peter Karisius = Charisius. Cort Eiverston Adolar = Cort Eivertsen Adeler. Hans von Lewenhahn = Löwenhielm. Frans Everhart von Spechan = von Speckhan. Detlef Lufkens = von Lufkens. Georg Christian von Schulz = von Schulze. Ederick Jensen von Wieborg = Eilerich Jensen von Wisborg. Nicolaus Luder Helwaderus von Silversteen = von Sylverstein. Peter Hansen = Elliefeld. Nogens Jensen = Nogens Jensen Rosenvinge, hier allerdings mit anderem Datum, nämlich 31. Juli 1505. Lauritz Nørksen = Serlin.

Max W. Grube.

Die Grabdenkmäler der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl.

Von Friedrich Ritter.

II. Spitalkirche.

1. Grabplatte im Fußboden.

Text ohne Darstellung; er lautet:

Hier ruhet Eleonora Juliana, des Hochgrt. Hohent (vielleicht Hochgrf. Hohenlohschen?) Gemeinicht (P abgetreten) Hof- und Consistorial Raths auch Dome (P) Direktoris und Kayserl. Commissarii Subdelegati Eberhard Heinrich Viskers, und Juliana Reginae einer geborenen Calilin jüngstes Töchterlein welches d. 10 Martij 1733 in diese Welt geboren und d. 21. Febr. 1734 in seinem Erlöser seelich verschieden . . .

In den vier Ecken ovale Schilde: nämlich links: zwei Fische. (Fischer; redendes Wappen); rechts: Schild gespalten; rechtes Feld mit drei Balken, linkes mit Halbmond (P) und zwei Sternen (P) (abgetreten). In den unteren zwei Schilden erbauliche Texte.

2. Marmorplatte im Fußboden, 132 : 78 cm.

Text: Alhier ruhet d. löbl. fürstl. Sächs. bei dero Excellence des Herrn Generalfeldmarschall Herrn von Schönningh (P) Regiment zu Fuß (P) Hochw. Obrister Lic. Herr Hein. . Hector v. Wobeser welcher Ao 1602 den 22. Febr. (P) starb in 34. Jahr.

Über dem Texte in einem Kreise das schön gearbeitete unbemalte Wappen: Im Schilde ein Lindenblatt; Kleinod: drei natürliche Lilien. — An dem oberen Rande der Platte vier kleine, abgetretene Wappen.

3. Gerahmte Gedächtnistafel (Spätbarock), zirka 2 : 1 m, mit einem Gemälde, darstellend den Traum Jakobs und die Himmelsleiter, darunter der Text:

Ich schlaf auf Jakobs Stein
auf einem Küssen ein.

An den vier Ecken der Rahmens sitzen Putten, die oberen zwei halten Spruchbänder mit dem Texte, links: Wen einst der Himmel wird und auch die Erd zerschmelzen; rechts: wird ein Engel mir den Stein vom Grabe weizen.

Am oberen Rande des Gemäldes in der Mitte in einer Kartusche das Wappen: in gelbem Schilde ein aufspringender Löwe (P). Darüber die Devise: Es falle wie es will/mein Jesus ist mein Ziel.

Der Text unter dem Gemälde lautet:

Mein Heil, mein Auferstehn, mein Eckstein hier auff Erden
Und also kan ich dort auch nicht verloren werden.

Leichen Text Actor. 4. V. 12

Es ist in keinem andern Heil als allein der Wahre Jesus
Denk und Ehren Mähl
Vor

Herrn Paul Jakobi des Raths und Handelsmanns zu Reichenbach in Vogtland am 18. Mart. 1720 alhier seel. verschieden, seines Alters 50 Jahr 33 Wochen 5 Tag ein getreuer Ehegatt Zweijer Eheliebsten, lieber Vater, 14 erlebter und 8 noch lebendiger Kinder, aufrichtigen Schwieger Vatter, zweijer Tochtermänner und einem Freund Von Jedermann.

Aufgerichtet von dessen Hinterlassenem Wittib und Erben.

4. Grabplatte aus Sandstein, 180 : 90 cm, gänzlich abgetreten, nur noch die Umrisse einer ovalen Füllung erkennlich.

Vermutlich Grab des Leutnant Tucher, † 1692 (nach gütiger Mitteilung der Herrn K. Pfarrers Bürckstümmer).

5. Grabplatte aus Sandstein, 150 : 80 cm, unmittelbar neben dem Taufstein, auf der rechten Seite gänzlich abgetreten. Den oberen Raum füllte wahrscheinlich das Wappen. Darunter der Text, soweit erhalten:

DEM WERDEN ALLE FROMMEN . . ZU FALLEN . . PSALM
ANNO . DOMINI . DEN 8. MAJ . .
S . JARS . IST . IN CHRISTO SE . .
LESER . SELIG . VER . SCH . .
DER . WEILANDT . EDELE . .
VND . HOCH . GELEHRTE . .
IOHAN . GEORG . MEIER . .
RECHTEN . DOCTOR . GRA . .
ER . ÖETINGISCHER RAT . .
DES . HEILIGEN . REICH . .
DINCKHELSPVL . W . .
STELTER . CONSVLEN . S . .
ES . ALTERS . IM . 55 . IAHR . .
GOT . DER . ALMECHTIGE . .
FRÖLICHE . AVFERSTE . .
VERLEIHEN . WOLE . AMEN .

6. Grabplatte aus dunklem Sandstein, 68 : 42 cm, durch Abtreten ganz unkenntlich, nur die Reliefumrisse eines Ovals noch sichtbar.

7. Zerbrochene Solenhosener Platte im Fußboden, 115 : 57 cm.

Text ohne Wappen: Hier . . . hen in Gott Der Wohledel Wohl Ehren fürsichtig Herr Andreas . . . in . . . Meritirter . . . er in . . . 1682.

8. Im Mittelgang: reichgeschmückte Grabplatte (200 : 95 cm) der Frau Sabina Isabella Freiherrin von Volderndorff, geborene Gräfin von Rotbat, † 1736.

Text: Siehe Alhier Ruhet in Gott Die Weiland Hochgebohrne Frau, Frau Sabina Isabella Freiherrin von Volderndorff, geborene Gräfin von Rotbat, eine Frau von vielen Schicksalen, ein Ziel der Verfolgung ein Vorwurff der Wiederwertigkeit, ein Exempel der Beständigkeit, ein Spiegel der Geduld, denn Sie war unbeweglich bei Beraubung des Ihrigen, unerschrocken wieder die furcht des Todes, unveränderlich in Verachtung der Eitelkeit, den Lauff Ihrer Pilgrimschaft hat Sie alhier vollendet A 1736 d. 24. Jan. Morgens zwischen 8 und 9 Uhr, Ihres Alters 80¹/₂ Jahr 2 Mon. u. 8 Tage. Sie hat ein Zeugnis abgelegt, wie viel ein Mensch der Gott vertraut ertragen könne. Mit Geduld war Sie also bewaffnet, daß Sie auch keine Trübsal betrüben konnte. Mit Glauben also gezieret, daß Sie dadurch unzehlige Unglücks-fälle glücklich überwunden. Mit Liebe zu Christo und Hoffnung auf Gott also geschmückt, daß Sie selbst der Tod nicht getedet dann Sie lebt nun in Ewigkeit und ist das Elend also nur mit Ihr zu Grabe gegangen.

Kurz Sie hat einen guten Kampff gekämpffet, Sie hat Glauben gehalten Drum ist Sie mit Gnade und Ehren gekrönet. Siehe also Wandersmann folge dem Exempel, überwinde die Welt, gedenke an die Ewigkeit, O Ewigkeit!

Rings um den Rand folgende Wappenordnung:

1	2	3	4
5			6
	7	8	

Wappen 1: Gevierter Schild; in 1 und 4 schrägrechts geneigtes tau-Kreuz, in 2 und 3 ein durchgehendes Kreuz. Auf dem Spruchband darüber steht: Gräfin Rotbat.

Wappen 2: Gevierter Schild; in 1 und 4 ein Adler (?) mit ausgebreiteten Flügeln, in 2 und 3 ein springender Löwe (?). Inmitten Herzschild, Figur unkenntlich. 3 Helme: Helm I mit dem geflügelten Tiere, Helm II zwischen zwei Hörnern ein gew. Kreuz, Helm III mit dem aufspringenden Tiere.

Wappen 3 wie Wappen 1; zwei Helme mit offenen Flügeln: Helm I mit Tau-Helm, Helm II mit gew. Kreuz.

Wappen 4: Damaszierter, zweimal schrägrechts-geteilter Schild; darüber steht Gräfin Haller.

Wappen 5 wie Wappen 1.

Wappen 6: Im Schilde rechtsgelehrter schreitender gekrönter Schwan. Darüber steht Graf Wimbrand (Wurmbrand?).

Wappen 7 wie Wappen 1.

Wappen 8: Gevierter Schild; in 1 und 4 dreizackige flamme (? abgetreten), in 2 und 3 ein aufrechter Sparren.

Im Chore: Diese wie alle übrigen Gedächtnistafeln der Spitalkirche hängen ziemlich hoch und sind

ungünstig beleuchtet, daher konnten die Wappen öfters nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

9. Große (ca. 3,20 : 1,60 m) Gedächtnistafel, Renaissance, mit wuchtiger, wohlgegliederter Umrahmung. Im Hauptrahmen die Darstellung des barmherzigen Samariters, im Hintergrunde die Herberge. Über dem stark ausladenden Gesimse ein zweites, kleines Gemälde. Die Taufe Jesu im Jordan darstellend, darunter der Text: Das ist mein geliebter Sohn . . . Mattei.

In dem Felde unter dem Hauptblatt ist die familie kniend dargestellt: in der Mitte der Verstorbene in schwarzem Mantel in weißer Krause, vor ihm ein roter Schild, darin eine gelbe Hausmarke.

Es folgen die Söhne (die Verstorbenen mit † bezeichnet) Georg †, Johannes, Silvester †, Christoph, Silvester, Leonhard, Daniel †, Georg †, Kilianus; rechts zwei Frauen ††, ein größeres Mädchen Eva †, drei kleine Mädchen Eva †, Margret †, Unbenannt †, die 3. Frau hält Zwillinge †† auf dem Arme, zu ihren Füßen ein Wickelkind †, endlich die 4. Frau.

Der Text darunter lautet:

Anno 1604 den 1. Dag may an S. Philipi Jacobi starb der Erbar vnd fohrnem Hans Mezger Büriger Barbierer vnd Handelsman alhie. Anno 1574 zuvor den 29. Aprilis am Day Julij starb die Tugensam Frau Ursula Bernhartin sein 1. Eheliche Hausfrau. Anno 1575 den 5. Septembris starb die Tugentsame Frau Maria Wemlingerin sein 2. Eheliche Hausfrau, Anno 1596 den 14 Apri: starb die tugent: Frau Margr. Zimkin sein 3. Ehelich Hausfr. Anno 160 . den . . . starb die Tugentsame Frau Barbara Heiffin sein 4. Eheliche Hausfrau.

Deren Selen G. G. v. B. S. M. A. 1607.

10. Renaissance-Gedächtnistafel, 2 : 1,30 m, der schwarze Holzrahmen sehr sorgfältig gearbeitet. Das Gemälde mit leuchtendem Kolorit stellt den Auferstandenen dar, zu welchem ein Mädchen von einem Engel geleitet wird.

Unter dem Bilde in zwei schmalen Streifen der Text: Was soll das große Leid, Was soll das große Klagen Ihr liebste Eltern Denn Gott hat mich vieler Klagen Enthoben und hat mich vorangeschickt Bis Ihr Der Not entkommen seitd und Ihr in Ruh mit mir Verlohren bin ich nicht ich steh in Gottes Händen Der kan der frommen Leidt in Trost umwenden.

Darunter steht:

ANNO DOMINI MDCLII (1652) XXVIII MARTY.

Ist in Gott verschieden Maria Barbara des Ernesten vnd Hochgelehrten Herrn Paul Geörgen fürstl. Wirttenberge Consiliarii vnd Amts Aduocaten aingeges Töchterlein Ihres Tags 4 Jahr 2 Wochen Gott wolle ihr vnd vns fröliche Auferstehung verleihen.

Ohne Wappen.

11. Große hölzerne Gedächtnistafel im Barockstil mit gewundenen Säulen, ca. 2,60 : 1,60 m.

Die Darstellung: Johannes predigt vor dem Volke, zeigt übertriebenes Kolorit und mangelhafte Komposition. In dem Felde unter dem Bilde sieht man die

familie knieend vor dem Kreuze, links den Verstorbenen mit seinen vier Söhnen, sämtliche †, rechts fünf weibliche erwachsene Personen, drei davon †, drei kleinere Mädchen und ein Wickelkind. Der Text wurde durch Anlehnen an den unteren Stellen fast ganz verwischt. Er lautet:

Anno 1662 den 2. Junij ist in Gott Seelig Verschieden der Ernveste fürhsichtig Vnd Wohlweise Herr Johann Oberzeller, Gewester Evangelischer Bürgermeier Alhier Seines Alters . . . Jahr, Vnd Anno 1 . . . 8 starb sein Erste Hausfraw Barbara starb

Ohne Wappen.

12. Hölzerne Gedächtnistafel (3,20 : 1,50 m) mit reichem Barockrahmen. Auf dem ovalen Gemälde ist die Jakobsleiter dargestellt. Der Text lautet:

Der Edel wol Ernvest fürhsichtig u. hochweise Herr Friedrich Mumbach, bestverdienter, ältester Bürgermeister A. C. entschlafft, nach löbl. geführter Regierung in seinem Erlöste selig den 30. tag Julij, im Jahr des heyls 1679 seines alters 79. weniger 13. wochn. Deme Gott eine sanffte Ruhe, auch am Jüngsten tag eine fröhliche Auferstehung Verleihen wolle. Aus Pflicht vnd Kindschuldigster Ehrbezeugung setze dises Gedächtnis Mahl dessen Hochbetrübt, Herr Eydam und fr. Tochter, Herr Johann Christoph Frickinger, in des H. R. R. Stadt Nördlingen Bürgermeister vnd Cammerer, fr. Anna Rosina, eine gebohrne Mumbachin M.D.C.LXXIX (1679).

In den vier Ecken der Tafel schmale Schilde mit den vollen Wappen: Oben links: Mumbach (Weißb. fig. 160); rechts: Raab (Weißb. fig. 172) mit erhobenen flügeln. Unten links: in rotem Schilde ein silbernes Rad, Kleinod ebenso; rechts: Baumgärtner (Weißb. fig. 16).

13. Gedächtnistafel (1,40 : 0,90 m) aus Holz.

Auf weißem Grunde das Bild des Gekreuzigten, daneben die Bibeltexte Esaias 54, Rom 13, Prov 13, Job 19. Zu Füßen des Kreuzes Magdalena, am Rande zu beiden Seiten Glaube und Hoffnung.

Im unteren Felde die Familie: drei männliche Personen mit einem Knaben, drei weibliche (zwei †) mit einem Wickelkind.

Text: Anno 1690 den 27. May ist im Herrn Seelig Entschlaffen, Jakob Regner Zuvor Seckler Vnd Evangelischer Kirchenpfleger Alhier. Dan Anno 16 (80 ist später eingesezt) den 16. April Seine Eheliche Hausfraw Namens Ursula eine gebohrne Bopfingerin. Gott Verl. ihnen eine fröhl. Auferst. Amen.

Dicht unter dem Rahmen des Bildes steht: Die andere Hausfraw Anna Maria eine gebohrne Mullerin ist in Gott entschl. 1

An dem Kranzgesimse zwei schlecht sichtbare Wappen. Rechts: Schild gespalten; rechtes rotes Feld mit einer Hand und Stab (?), linkes gelbes (?) Feld mit einer männlichen Figur.

Links in gelbem Felde eine blau gekleidete Figur, welche in der linken Hand ein Herz mit drei Blumen hält (?).

14. Ovale Gedächtnistafel in weiß-goldenem, schwulstigen Rahmen (1,40 : 1,10 m). Gemaltes Porträt eines protestantischen Geistlichen in Amtstracht mit Allongeperücke. Der Text lautet:

Herr M. Friedrich Herrnbaur von Rotenb. ob der Tauber Hochverdinter Evange. Diaconus in Dinkelspiel ist gebohren d. 17. Mart. 1673, gestorben d. 17. November 1710. Minist. 14 Aetat. 37 Jahr 8 monat.

Das kleine Wappen an der Bekrönung ist schwer kenntlich: In weißem Schilde eine Hand in einem Blätterkranz (?).

15. Gedächtnistafel in Schwarz und Gold (1,49 : 1,07 m) aus Holz.

Das Bild stellt den Kampf Jakobs mit dem Engel dar. Darüber stehen die Texte Psalm 94, V. 15 und Ps. 25, 15.

Im unteren Felde das Bild der Familie, links sechs männliche Personen, darunter ein Knabe, und Zwillinge, bezeichnet Melchior †, Johann Georg †, Andreas †, Melchior, Johann, Michael; rechts sieben erwachsene weibliche und ein Wickelkind. Maria Barbara, Anna Rosina, Maria Ursula, Maria Elisabetha, Maria Margaretha, Maria Magdalena, Marie Regina †.

Mit zwei Wappen: Links eine männliche Figur, in der rechten Hand eine Sichel, in der linken Hand Ähren tragend. Rechts ein Arm in rotem Schilde (?).

16. Gedächtnistafel (1,52 : 1,18 m) mit Darstellung der Kreuzabnahme. Ohne Text. Im unteren Felde Mann und Frau knieend vor dem Gekreuzigten. In den Ecken vier Wappen:

1. In gelbem Schilde schwarzer Hundekopf: Heiminger? (Weißb. fig. 97).

2. In gelbem Schilde eine Blumenvase mit drei Blumen (?).

3. Schäfer? (Weißb. fig. 187).

4. In gelbem Schilde drei schwarze (?) Ähren. Kleinod: Mann mit drei Ähren. Bauer? (Weißb. fig. 13).

17. Hölzerne Gedächtnistafel mit prächtigem, schwarzen Rahmen (2,20 : 1,56 m). Das Gemälde stellt die Jakobsleiter dar. Über dem Gesimse das Bild des Verstorbenen. In den Ecken vier Wappen:

1. Mann, mit beiden Händen etwas haltend (Weißb. fig. 230/32).

2. Wildeisen (Weißb. fig. 230). Sollte der Regel nach an Stelle von Wappen 1 stehen.

3. Mit einer aufsteigenden Spitze gespalten; rechtes Feld schwarz, linkes gelb, darin je ein Löwenkopf in gewechselter Tinktur. Mittelfeld von rot und schwarz gespalten, darin ein Schwan (?).

4. In schwarzem Felde ein gelber Adler mit ausgebreiteten flügeln (?).

Text: Herr Johan Melchior Wildeisen der Älter Stattanman auch vornehmer Kauf u. Handelsmann in Dinkelsbühl. Natus 1601 16. february, Denatus Ano 1675 3. Nov.

Zwei bisher unbekannte Hildesheimer Stadtsiegel.

Von Stadtsyndikus Dr. Gerland zu Hildesheim.

Über die Hildesheimer Stadtsiegel ist das bisher allein Maßgebende von Doebner in seinem Urkundenbuch der Stadt Hildesheim Teil 7 (Hildesheim 1899) S. 825 ff. geschrieben worden, er hat dort auch zwei dieser Siegel abgebildet (Tafel I, 1 und 2). Doebners Angaben bedürfen jedoch einiger Berichtigungen. Es sind nämlich, wie ich den freundlichen Mitteilungen des Herrn Dr. Arnecke zu Marburg verdanke, noch zwei weitere große Stadtsiegel von Hildesheim vorhanden,

sein, da man nicht wird annehmen können, daß beide Siegel gleichzeitig gebraucht worden seien.

Aber außer dem hier beschriebenen und den beiden von Doebner mitgeteilten Siegeln ist noch ein viertes zu erwähnen (Abb. 2). Dies Siegel ist allerdings bisher — und zwar von Dr. Arnecke — nur an zwei Urkunden gefunden, deren eine sich im Stadtarchiv zu Goslar befindet und von 1302 datiert ist. Sie ist bei Doebner a. a. O. Teil I Nr. 566 abgedruckt. Zum zweiten Male findet sich dies Siegel in einer im Königlichen Staatsarchiv zu Hannover aufbewahrten Urkunde des Andreasstifts zu Hildesheim Nr. 20 von 1303. Diese Urkunde ist bei Doebner a. a. O. Teil I Nr. 370 abge-



fig. 1.



fig. 2

Abguß des Hildesheimer Stadtsiegels nach der Urkunde:
Staatsarchiv Hannover, Andreasstift Hildesheim Nr. 20. 25. September 1303.
Außerdem dieses Siegel noch an:
Stadtarchiv Goslar. Urkunde 5. Dezember 1303.

zum Teil älter, zum Teil gleichaltrig mit den von Doebner besprochenen. An einer Hildesheimer Stadturkunde von 1217 (Hildesheimer Stadtarchiv Nr. 1253 a), abgedruckt in Doebners Urkundenbuch Teil I Nr. 74 ist ein allerdings nur noch teilweise erhaltenes Wachsiegel (Abb. 1) angehängt, das sich von dem bei Doebner a. a. O. Teil 7 Tafel I (hinter S. 848) als ältestes Stadtsiegel bezeichneten wesentlich unterscheidet, sowohl bezüglich der bischöflichen Mitra nebst Inful und des Heiligenscheins als auch bezüglich der Stabkrümme und des zur Rechten Bernards angebrachten Turmes.

Es muß danach die Angabe Doebners a. a. O., daß er auf der erwähnten Tafel I das älteste und das zweitälteste Stadtsiegel von Hildesheim zum Abdruck gebracht habe, berichtigt werden. Das hier mitgeteilte dürfte das älteste, das von Doebner als das älteste bezeichnete das zweite und nicht als von 1200—1220, sondern nach 1217 im Gebrauch befindlich zu bezeichnen

druckt. Dies Siegel unterscheidet sich von dem bei Doebner a. a. O. Tafel I als zweitältestes Siegel wiedergegebenen bezüglich der Mitra Bernwards, des Knopfes auf dem am weitesten rechts von Bernward befindlichen Turme, der hier in die das Siegelbild umgebende Perlschnur einschneidet, durch die Verzierung der in dem Abdruck bei Doebner einfach gezeichneten Buchstaben I, E und C und durch die Darstellung der Buchstaben V und M, die sich bereits aus den gotischen Majuskeln in die einfachen lateinischen Buchstaben verwandelt haben.

Nach der Datierung dürfte dies Siegel wiederum älter sein als das von Doebner als das zweitälteste bezeichnete, das nunmehr als das vierte Hildesheimer Stadtsiegel angesprochen werden muß, wenn man nicht annehmen will, daß auch die Stempel dieser beiden Siegel gleichzeitig nebeneinander gebraucht seien.

Verzeichniß der bei Hemmingstedt gefallenen Ritter und Knapen.

Von Woldemar Frhn. Weber v. Rosenfranz.

Veranlaßt durch die Auffindung eines alten Manuskripts im Rendsburger Rathaus, das die holsteinischen Verluste in der Schlacht bei Hemmingstedt in Dithmarschen — am 17. Februar 1500 — berichtet, habe ich bereits 1905 nach den mir zugänglichen ungedruckten und gedruckten Quellen ein Verzeichniß der damals auf dänischer Seite gefallenen Ritter und Knapen veröffentlicht (Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 35 1905 S. 117 bis 149). Zur Geschichte dieser merkwürdigen Schlacht ist nun ein weiterer Beitrag — in Form eines niederdeutschen Gedichts — erschienen (Bd. 42 S. 273—286), ohne daß dadurch die Gefallenenliste sehr bereichert worden ist. Ich habe damals natürlich mein Hauptaugenmerk auf die holsteinischen und dänischen Geblienen gerichtet. Es kommen aber in den Listen noch eine ganze Zahl von Rittern aus anderen Ländern vor, die ich meist nicht identifizieren konnte und deshalb hier nennen möchte, um möglicherweise ihre Feststellung herbeizuführen. Leider ist der Text der Handschriften recht entstellt sowohl in der Rendsburger Urkunde als auch besonders in den Russischen Verlustlisten, die ich nach den in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen befindlichen Originalen wiedergebe.

Rendsburger Liste (Seite 3):

Gerdt westerholt (?) (Gerhard Westerholt).

Angelus nennt in seiner holsteinischen Chronika (1597) unter den holsteinischen Rittergeschlechtern merkwürdigerweise auch die Familie Westerholt.

Claus van Hagen (Seite 5) (zu Nübel in Schleswig). Vergleiche Herold 1911, Vierteljahrschrift Heft 3 S. 247.

Russische Gefallenenlisten (A—E):

de [n?] greue [n] van Slochelen myt 9 gudemans (?).

Her Swant Nels (?).

Junker Slens myt synen mede bröderen, ghenömet de grote gharde der was achte dußent [Sleniz auerste Capitein].

Junker Thomas Schlenz aus Köln, der Führer der sogenannten schwarzen Garde, fiel tapfer kämpfend, Georg oder Jürgen hieß sein ebenfalls bei der Garde dienender Bruder, der die Schlacht überlebte.

Hynrick küle eyn Hadelers (?).

Tönnies Rogolle (?).

Diderick bornsteyn van dem nyen haghen [Diderik bronsten van den menen haghen] (?).

Holt van mandeslo (?).

Wälff torney van rethem (?).

Gemeint ist wohl Rethen bei Hannover.

ghert van Bothmer (?).

Ewolt bolow von pamerening myt 2 gude-

mans (Ewold Bülow aus Pommern?).

Gherstede Een Melelenbörgher (?).

De Lütke Hynrick van weyge [van wegge (B), de Lütke Hinrich von Wigger van Botresen] (?).

Syuert van weyge van botersfen (?).

Hynrick knegge van leüeste [knigge] (Heinrich von Knigge?).

Hynrick van Ilten söne (?).

Hylmer van Oborch (?).

Her Johann Grapendorp (?).

Jüncker Ameken söne vth vreslant (?).

Een van den beüernes [Ein van Beüernesch ein Melelenborger (E)] (?).

Ery van swenke (?).

Johan haßenkamp myt synem broder (?).

Jürgen Laer (?).

Hans van dem stenbergh [Hemighes syn soene (B), tho Bodenborch Im stichte tho Hildenssen (E)] (Hans von Steinberg zu Bodenborg).

Ery Eryfen (?).

Nickels Arcysen (?).

Hans Rosenhagen (?).

Symen Veltbrüggen (?).

Jacob van gent (?).

Jüncker foll en kölner (?).

Reynert van selbrügge myt 2 ghüdemans (?).

Hynrick van Oprade (?).

two broder van breuith (?).

Nachträge zur Genealogie der ostpreußischen Familie von Werner I.

Im Jahre 1889 veröffentlichte der Unterzeichnete: „Genealogische und biographische Notizen über die ostpreussische Familie v. Werner I“, die von der R. Kanterschen Hofbuchdruckerei in Marienwerder gedruckt und verlegt wurden. In dieser Schrift wird die bürgerliche Familie Werner behandelt und nachgewiesen, daß sie 1616 in Königsberg i. Pr. mit dem Kaufmann Georg Werner urkundlich auftrat und 1739 in der männlichen Linie ausstarb. Aus ihr ging die Adelsfamilie v. Werner I hervor, indem der Hofrat, Ober- und Lehnsecretarius bei der Preussischen Regierung in Königsberg i. Pr., Gottfried Werner, d. d. Königsberg, 18. Januar 1701 vom Könige Friedrich I. in Preußen in den erblichen Preussischen Adelsstand erhoben wurde; er begründete die genealogisch jüngere sog. Gottfriedsche Linie der Adelsfamilie v. Werner, von der es zweifelhaft ist, ob sie heute noch blüht; im 19. Jahrhundert blühte sie noch.

Diesen erblichen Preussischen Adel dehnte König Friedrich Wilhelm I. in Preußen durch den Adelsbrief d. d. Berlin, 14. September 1726 auf den älteren Sohn eines älteren Bruders Gottfrieds v. Werner, den verdienstvollen Preussischen Kriegs- und Domänenrat Reinhold Werner in Königsberg i. Pr. aus, dieser

wurde also der Begründer der noch blühenden genealogisch älteren sog. Reinhold'schen Linie der Adelsfamilie v. Werner, der der bekannte Geschichtsmaler und Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste Wirkliche Geheime Rat Anton v. Werner in Berlin angehört.

Der glückliche Umstand, daß dieses Familienmitglied im Jahre 1912 verschiedene ihm schon vorher bekannt gewordene familiengeschichtlich wertvolle Urkunden geschenkt erhielt, ermöglicht zum größten Teil die nachstehenden, keineswegs die Sache erschöpfenden

Nachträge.

1. Zu S. 1. Es ist in obiger Schrift nachgewiesen, daß der Stammvater der bürgerlichen familie Werner der Kaufmann Georg Werner ist († 1652 in Königsberg i. Pr.). Es ist nun interessant, daß der Begründer der Reinhold'schen Linie der Adelsfamilie v. Werner selbst eine im Besitze Seiner Exzellenz v. Werner befindliche Stammtafel entworfen hat, in der er den Sohn des oben genannten, ihm unbekanntem Georg Werner, den Proconsul und Kämmerer der Altstadt-Königsberg i. Pr. Johannes Werner, irriger Weise von der ausgestorbenen ostpreussischen Adelsfamilie v. Werner auf Schlodien abstammen läßt und auf diese Weise die Stammtafel bis ins 15. Jahrhundert hinaufführt.

2. Zu S. 8 Note 6 ist der Passus: „der spätere berühmte Präsident des Königsberger Commissariats“ als unrichtig zu streichen.

3. Zu S. 9 Note 3 ist zu bemerken, daß es eine Gräfin Tettau niemals gegeben hat; es steht aber so in dem Kirchenbuche.

4. Zu S. 12. Nach einer Mitteilung des Geh. Archivrats v. Mühlverstedt in Magdeburg an den Unterzeichneten ist das im v. Wernerschen Wappen befindliche Kreuz seiner Zeichnung nach kein Deutschordenskreuz, sondern ein Grabkreuz oder strebendes gemeines oder fadenkreuz.

Die Adelsfamilie v. Werner erlangte, was bisher nicht bekannt war, das Preussische jus indigenatus durch die Konzessionschrift der Oberstände des Königreichs Preußen d. d. Königsberg i. Pr., 27. Juli 1740, die es wegen ihres wichtigen Inhalts verdient, hierunter wörtlich abgedruckt zu werden:

„Gleichwie den Ober-Ständen des Königreichs Preußen, allemahl eine besondere Freude ist, wann Sie kluge und wackere Männer zu ihren Mit Gliedern aufzunehmene Gelegenheit über kommen, Also können dieselben aufrichtig bezeugen, daß ihnen jezo die verbindlichste Zuschrift der Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Reinhold von Werner König: Pr. Geheimten Finanz- und Krieges- und Domainen Raths, wie auch Praesidenten der Neumarck'schen Krieges- und Domainen-Cammer, dann Johann Gottfried von Werner, König: Pr. Ober-Appellation-Hoff- und Gerichts Raths, und Carl Friedrich von Werner, König: Pr. Krieges- und Domainen-Raths nicht unangenehm gewesen. Denn da dererelben Vater und respective Vetter Herr Gottfried

von Werner nicht durch Erlauffung oder auf erschlichene Art, sondern, nach dem unumbstößlichen Bezeugniß des Allerdurchlauchtigsten Friedrichs, Ersten Königes in Preußen, bey dero gesegneten Eröhn- und Salbung in Ansehung seines vornehmen ehrlichen Herkommens, Tugend, Redlichkeit und anderer rühmlichen Qualitaeten, auch Jhro Majestaet und dem gemeinen Wesen lange Zeit her geleisteten Treuen und nützlichen Dienste, nebst seinen ehelichen Leibes Erben und derselben Erbens Erben, in den Stand des Adels ist erhoben worden, So haben defsen würdigen Söhnen und Vetter, jezigen Herrn Geheimbten Finanz Rath und Cammer Praesidenten, auf welchen gleichfalls nachhero jenem ertheilter Adel von Sr. Königl. Majestaet extendiret ist, die Ober-Stände, als die vom Herren Stand und Land Rath, auch die von der Ritterschafft und Adel, das gebethene Jus Indigenatus nicht füglich denegiren mögen, nach dem Sie von Jhnen die schriftliche Versicherung haben, daß sie den rühmlichen Adelschen Tugenden nach zu streben, und das gemeine Wohlseyn unseres geliebtesten Vater Landes nach allen Kräfften zu befördern bestreben sind. Nehmen demnach selbe zu Mit Brüdern auf und an, und machen sie aller Praerogativen und Vorrechte, so nur den alten Preussischen Geschlechtern nach denen wohl hergebrachten Landes Gerechtigkeiten zu stehen, Theilhaft, doch, daß dieselbe die Acht höchsten Ehren Stellen im Lande vor ihre Person denen Landes Statutis zu folge, nicht suchen und beyde Gebrüdere ihrem Versprechen gemees mit Adel. Güttern sich possessinat machen, auch zum Theil sich und künfftig die Jhrigen Standesmäßig verhey-rathen. In diesem Vertrauen wünschen die Ober Ständen denen Herren von Werner zu dem erhaltenen Preussischen Indigenat, von dem Allerhöchsten viel Glück und Seegen, und ist gegenwärtige Concessions-Schrift zu mehrerer Beglaubigung von dem Landes Directore und Land Marchal unterschrieben und unterschiegelt. So geschehen zu Königsberg auf dem allgemeinen Land Tage, im Jahr Christi Ein Tausend, Siebenhundert und Vierzig, den Sieben und zwanzigsten Tag des Monats Julii.

(L. S.) Wilhelm Ludwig von der Gröben
Landtags Director

(L. S.) George Diedrich von Troschke
Land Marchal.

Rückseite:

Concessions Schrift über das Denen Gevettern Reinhold, Johann Gottfried und Carl Friederich von Werner von denen Löbl. Ober Ständen des Königreichs Preußen verliehene Jus Indigenatus.“

Das Original auf Pergament mit 2 schwarzen Lacksiegeln und mit 45 gr. Stempel ist im Besitze Seiner Exzellenz Anton v. Werner in Berlin.

5. Zu S. 13. Das Wappen der familie Sand stellt einen geflügelten Reichsapfel dar.

6. Zu S. 18 u. 36. Die Notiz, daß die Originalausfertigung des Adelsbriefs für Reinhold v. Werner

d. d. Berlin, 14. September 1726 nicht mehr vorhanden sei, hat sich glücklicherweise als unrichtig herausgestellt. Seit Anfang 1912 besitzt Seine Exzellenz Anton v. Werner (Berlin) diese ihm schon vorher bekannt gewordene und photographisch reproduzierte Originalausfertigung, die etwas beschädigt ohne Schnur lose in einer blauen Sammetmappe lag. Sie besteht aus der vom Könige Friedrich Wilhelm I. vollzogenen Urkunde d. d. Berlin, 14. September 1726 und einer einfachen Abschrift des v. Wernerschen Adelsbriefs d. d. Königsberg i. Pr., 18. Januar 1701 mit farbiger Wappenzeichnung. Um diese wichtigste Urkunde zu konservieren, wurde sie auf Ahnrat des Unterzeichneten durch den Buchbinder des Geheimen Staatsarchivs in Berlin in sachkundiger Weise mit Pflanzenpapier, das die alte Schrift durchscheinen läßt, ausgebessert, frisch geheftet und mit einer dicken, gedrehten schwarz-weißen Seidenschnur mit der Sammetmappe verbunden. Eine Vergleichung des Textes dieser Originalausfertigung mit dem in den „Notizen“ auf S. 36 abgedruckten Text ergab, daß der Geadelte in der Originalausfertigung den richtigen Vornamen „Reinholdt“ (statt des Buchstabens „N.“) hat und daß es statt: „Adelsbrief vor den p. Werner“ heißt: Seine Königliche Majestät Adelen den Krieger- und Domänen Rath von Werner.“ Die Geheime Etatskanzlei erhielt für die Ausfertigung des Adelsbriefs 85 Reichsthaler, die Gebühren der Königl. Rekrutenkasse betragen 15 Reichsthaler. — Obiges Adelsdiplom legte der Unterzeichnete in der 859. Sitzung des „Herold“ vom 7. Mai 1912*) mit anderen Familienpapieren und den auf Veranlassung Sr. Exzellenz Anton v. Werner hergestellten Photographien einzelner Urkunden vor, um zu zeigen, wie alte Urkunden durch sachgemäße Behandlung wieder haltbar gemacht werden können und wie zweckmäßig es ist, von wichtigen Urkunden photographische Abzüge zu machen, um eine gute Reproduktion des Originals zum Gebrauch vor sich zu haben und dadurch das Original zu schonen. Der darüber veröffentlichte Bericht ist ungenau.

7. Zu S. 21. Charlotte Wilhelmine v. Werner heiratete, wie in der Note richtig, im Texte aber unrichtig steht, am 30. August 1753.

8. Zu S. 21 u. 22. Der „Gefreyt Corporal“ Johann Friedrich Philipp v. Werner wurde nach seinem im Besitz Sr. Exzellenz Anton v. Werner (Berlin) befindlichen, auch photographierten „Fähnrichs Patent“ d. d. Berlin, 11. März 1758 Fähnrich beim v. Lehwaldtschen, später v. Wildauschen Regiment zu Fuß, und nach dem ebenfalls im Besitze Sr. Exzellenz Anton v. Werner in Berlin befindlichen, auch photographierten „Second Lieutenants-Patent“ d. d. Berlin, 25. August 1759, Secondlieutenant in demselben Regiment. Bei Frankfurt a. O. wurde er blessiert. Im Oktober 1773 wird er „Insterburgscher“ Stadtkontrolleur genannt, wohnte also in Insterburg. Dies muß eine vorübergehende Stellung gewesen sein, denn d. d. Berlin,

*) Der „Deutsche Herold“ 1912 S. 123.

16. 8. 1793 wurde ihm vom Könige eine jährliche Pension von 72 Talern vom 1. März 1793 bis zu seiner Zivilversorgung bewilligt, die in Tilsit gezahlt werden sollte. Seine Witwe, der der König Friedrich Wilhelm III. eine einmalige Unterstützung bewilligt und ihr dies durch ein eigenhändig vollzogenes Kabinettschreiben mitgeteilt hatte, bezog als Offizierswitwe vom 1. August 1803 ab eine Unterstützung aus der Generalkriegskasse; sie lebte später in Rosenberg, Westpr. Daß sie dort und wo sie gestorben ist, hat sich nicht nachweisen lassen. Ihre Tochter, deren Namen noch nicht festgestellt ist, war 1805 in „Condition“ bei Frau Gräfin v. Sierakowski in Waplik, Westpr. Dafür erhielt die verwitwete Frau v. Werner aus dem Vorwerk Schönwiese als jährliches „Douceur“ 4 Scheffel Korn und je 1 Scheffel Erbsen und Gerste.

Berlin.

Georg Conrad.

Abwehr.

In der Julinummer des Vereinsorgans „Deutscher Herold“ spricht Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz gelegentlich einer Bücherbesprechung die Vermutung aus, daß die 10stufige „Ahnentafel des Kaisers Wilhelm II.“, welche als Extrabeilage zu Nr. 2, XVI. Jahrgang der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ erschienen ist, den Unterzeichneten zum Verfasser habe; ein Verfassername war nämlich bei jener Publikation nicht genannt.

Wollte ich diese Vermutung unwidersprochen lassen, so könnte wohl einer mir den Vorwurf machen, ich suchte mich mit fremden Federn zu schmücken, oder wenigstens, ich hielte dazu still, wenn andere dieses Dekorationsgeschäft an mir ausüben. Deshalb erkläre ich hiermit, der Wahrheit gemäß, die erwähnte Ahnentafel ist nicht direkt von mir verfaßt.

Der Wortlaut dieses meines Dementi wird nun allerdings manchem Leser ziemlich sonderbar erscheinen. Was soll das heißen: nicht direkt verfaßt; es kann doch nur geben ein: verfaßt, oder ein: nicht verfaßt. Mittel-dinge gibt es nicht.

Es gibt ihrer doch, wie aus dem Nachfolgenden hervorgehen wird. Da die Geschichte zugleich etwas Typisches hat für gewisse im Verlagswesen zuweilen hervortretende Usancen, so halte ich es nicht für überflüssig, sie hier zu erzählen.

Es mochte etwa im Jahre 1891 sein, als ich eine von mir verfaßte Ahnentafel des Kaisers Wilhelm II. dem Verlage der oben erwähnten Zeitschrift anbot. Dieselbe erschien damals noch im Verlage von W. Speemann in Stuttgart; jetzt ist sie bekanntlich auch in den unerschöpflichen Zeitungsverlag August Scherl in Berlin aufgegangen. Ich legte damals meinem Angebot das Manuskript meiner Arbeit nicht gleich bei. Ich hatte schon zu dieser Zeit im Verkehr mit Verlegern so üble Erfahrungen gemacht, daß ich selbst einem als anständig allgemein

bekanntem Verlage gegenüber Vorsicht für angebracht hielt. Insbesondere in diesem Falle, wo es sich um eine Arbeit handelte, die fast nur aus Namen, Titeln und Jahreszahlen bestand, die also, wenn sie von zwei verschiedenen Personen unabhängig voneinander verfaßt wurde, fast bis auf den Buchstaben gleichlautend ausfallen mußte — einzig vorausgesetzt, daß beide Verfasser historisch richtig arbeiteten — und betreffs deren, wenn doch etwa der eine Verfasser in Anlehnung an den anderen oder in Entlehnung von demselben gearbeitet haben sollte, der plagiatorische Charakter schwerlich hätte nachweisen lassen, — bei einer solchen Arbeit also hielt ich es für empfehlenswert, das Manuskript nicht eher in die Hände des Verlegers zu geben, als bis ich einen Brief von ihm hätte, in welchem er bekannte, von mir das Angebot der betreffenden Arbeit erhalten zu haben.

Aus diesen Gründen also hielt ich mit meinem Manuskript zurück. Andererseits aber mußte ich dem Verleger doch einen möglichst genauen Begriff von der Natur der Arbeit, die ich ihm anbot, verschaffen; insbesondere hätte ich, wenn ich das Ding schlechtweg als eine Ahnentafel des Kaisers, ohne weitere Erläuterung dieses Begriffs, bezeichnete, fast mit Bestimmtheit erwarten müssen, daß der Verleger der alten Verwechslung von Ahnentafel und Stammtafel zum Opfer fallen, also glauben würde, ich offeriere ihm eine Stammtafel des Hohenzollernhauses, wie solche in jedem besseren Schullehrbuch der Geschichte abgedruckt ist; und ein solches Angebot hätte der Verleger selbstverständlich ohne weiteres abgelehnt.

Um also dieser wahrscheinlichen Verwechslung vorzubeugen und doch auch in der oben angedeuteten Hinsicht sicher zu gehen, machte ich es so: ich nahm in meinem Offertbrief eine sehr ausführliche Beschreibung der Ahnentafel auf; mein umfangreiches Schreiben wuchs sich geradezu zu einem kleinen Lehrbuch über die Aufstellung von Ahnentafeln aus. So wußte der Verleger nunmehr ganz sicher, um was es sich handelte; in der Tat, er scheint viel aus meinem Briefe gelernt zu haben.

Nach einiger Zeit traf die Antwort des Herrn Spemann bei mir ein, von ihm selbst handschriftlich verfaßt, nicht bloß unterzeichnet. Der Sinn war ungefähr folgender: „Wie können Sie nur glauben, daß eine solche Aufstellung auch nur einen ganz geringen Teil unseres Lesepublikums interessieren würde; wir würden mit unserer Zeitschrift bald einpacken müssen, wenn wir den Lesern so langweiliges Zeug vorsehen wollten.“

Und wenige Jahre später erschien in „*Dom fels zum Meer*“ ein solches langweiliges Zeug, zwar mit einigen Fehlern behaftet, die in meinem Manuskript nicht standen, aber doch eine veritable 10stufige Ahnentafel des Kaisers Wilhelm II. Unter diesen Umständen ein Plagiat meiner Arbeit nachzuweisen, ist natürlich noch viel schwieriger, als wenn es zugegangen wäre, wie oben kurz angedeutet wurde. Aber es kann wohl kaum jemand, der diesen Zusammenhang erfährt, sich der

Vermutung verschließen, daß es wie folgt zugegangen sei: Im Besitze meines Briefes ersah der Verleger, was für eine interessante Aufstellung eine solche Ahnentafel ist, und begriff, wie willkommen er mit der Veröffentlichung einer solchen der Mehrzahl seines, sich ja meist aus den gebildeteren Kreisen rekrutierenden Lesepublikums sein werde. Zugleich aber verstand er mit geschäftsmännischem Scharfblick, daß die betreffende Arbeit ganz gleichlautend ausfallen müsse, ob sie nun dieser oder jener abfasse. Zu was also dann die lästigen Geschäftsspesen eines Verfasserhonorars auf die Sache verwenden? Hatte er doch so viele „junge Leute“ in seinen Bureaus sitzen, die etwas Derartiges gerade so gut machen konnten, noch dazu, wenn man eine so brauchbare methodische Anweisung zur Hand hatte, wie mein Brief sie darbot, und wenn man sich das nötige literarische Material von der Königlichen Bibliothek holte. Ein Plagiat — wenn ihm dieser Gedanke überhaupt jemals gekommen ist — in seiner Publikation nachweisen zu wollen, konnte natürlich kein Mensch sich getrauen; hatte er, der Verleger, doch nicht einmal das Manuskript des Verfassers der methodischen Anleitung gesehen. Freilich an das „Plagiat der Idee“, was es ja auch gibt, hat er dabei nicht gedacht. Ob der Verleger, wenn er so kalkuliert hat, wie hier angegeben, sich nicht gewaltig zu seinen Ungunsten verrechnet habe, ist erst noch zu erwägen. Das bescheidene Honorar, welches ich für meine Arbeit gefordert haben würde, wäre wohl schwerlich so hoch gekommen, wie die Saläre, die er seinem „jungen Mann“ während der ganzen Herstellungszeit der Ahnentafel gezahlt hat.

Wie gesagt, daß es so zugegangen sei, wie hier geschildert wird, behaupte ich nicht und kann es nicht behaupten; aber die Vermutung liegt doch außerordentlich nahe. Ich meine fast, daß selbst in dem Falle, daß dem Verleger erst nach einigen Jahren die Erkenntnis gekommen sein sollte, eine Ahnentafel sei doch ein interessanteres Ding, als er damals angenommen hatte, ein wirklich feines Anstandsgefühl gefordert haben würde, daß er sich dann betreffs Erlangung der Ahnentafel eher wieder an mich hätte wenden sollen, als daß er sie sonst jemandem in Auftrag gab. Aber dann wäre ja eben der fatale Begriff des Honorars wieder aufgetaucht.

In ähnlicher Weise ist noch gar manches, was eigentlich meiner Feder entstammt, irgendwo veröffentlicht worden, ohne daß mein Name als der des Verfassers darunter gestanden hätte und ohne daß ich auch nur einen Pfennig Honorar dafür erhalten hätte. Noch ein solches Geschickten aus dem reichen Schatze meiner Erinnerungen sei mir gestattet, hier wieder zu geben. Vielleicht entsinnen sich einige Leser eines Artikels, der einmal in den „*Münchener Neuesten Nachrichten*“ gestanden hat (in Nr. 87 vom 22. Februar 1903) und in welchem eine einzige Abstammung von Kaiser Karl dem Großen auf Kaiser Wilhelm II. angegeben war. Der erwähnte Artikel ist dadurch etwas allgemeiner bekannt in genealogischen Fachkreisen geworden, daß Herr

Kammerherr Dr. Kefule v. Stradonitz Bezug auf ihn nahm in seinem Aufsatz „Über die Abstammung Kaiser Wilhelms II. von Karl dem Großen“, der in Nr. 149 der „Berliner Neuesten Nachrichten“ vom 29. März 1903 — also nur um ein paar Wochen später als jener Münchener Artikel — erschienen ist. In diesem seinen Aufsatz reproduzierte Herr v. Kefule unter Zitat der Quelle den in dem Münchener Blatte von einem Herrn R. M. publizierten Descent Karl d. Gr./Wilhelm II. in vollem Umfang und daraus ersah ich, daß der Descent Schritt für Schritt identisch war mit einem solchen, den ich einige Zeit vorher publiziert hatte, aber nicht in den „M. N. N.“. — Allerdings hat in meiner Veröffentlichung noch etwas weiteres gestanden, was der Plagiator, dem es gelungen ist, seine Reproduktion bei den „M. N. N.“ abzufetzen, nicht mit aufgenommen hat. Ich hatte nämlich meinen Descent ausdrücklich bezeichnet als einen solchen, der sich dadurch vor anderen auszeichnete, daß er an möglichst wenigen, nämlich nur an zwei Stellen, durch weibliche filiation laufe, und hatte angegeben, daß er auch mit dieser besonderen Eigenschaft nicht der einzige existierende sei; ich war nämlich schon damals zu der Überzeugung gelangt, daß die Gesamtzahl der zwischen den Kaisern Karl und Wilhelm II. bestehenden Descents sich bis ins Viel-Millionenfache erstrecke. Hätte der Reproduzent meiner Arbeit auch die diesbezüglichen Bemerkungen mit abgeschrieben, dann hätte Herr v. Kefule keinen Anlaß gehabt zu der abfälligen Bemerkung: „aber ach, ein Beispiel nur“, und „daß ein solches vereinzelt, man möchte sagen: herausgerissenes Beispiel wissenschaftlich völlig wertlos ist“.

Mit dieser Publikation ist es mir überhaupt merkwürdig ergangen, so daß auch von daher ein eigenartiges Licht auf den Verkehr zwischen Schriftsteller und Verleger fällt. Indessen will ich mit der Erzählung dieser mehr privaten Abenteuer den Lesern des „Deutschen Herold“ nicht beschwerlich fallen.

Eine eigenartige Ironie des Schicksals mir gegenüber haftet noch an beiden Geschichten. Die Ahnentafel Wilhelms II. in „Vom Fels zum Meer“ war so exakt nach meiner Methode gearbeitet, daß auch mein Ahnenbezifferungssystem zur Anwendung gelangte. Da aber nun die genannte Zeitschrift mir mit der Publikation eines Ahnenwerks in solcher Bezifferungsweise die Priorität abgewonnen hatte, so war ich später, als ich über Ahnenbezifferung schrieb oder gelegentlich einmal Bezifferungssysteme erwähnte, gezwungen, mein eigenes System zu zitieren mit dem Namen des mir gegenüber verübten Plagiats (System „Felsmeer“, vergl. meinen Artikel im „Herold“ Nr. 10 von 1905); gegenwärtig aber liegt mir die Pflicht ob, die Autorschaft der Arbeit ausdrücklich abzulehnen, die ich glaube für mich in Anspruch nehmen zu dürfen. Und betreffs meiner anderen Arbeit, die von einem Plagiator unter Weglassungen abgeschrieben worden war, mußte ich von Herrn Kefule v. Stradonitz den Vorwurf der völligen wissenschaftlichen Wertlosigkeit hinnehmen, der

natürlich nicht auf mich gemünzt war, aber doch von mir als mich berührend empfunden wurde.

Habent sua fata libelli.

J. O. Hager.

Nachschrift: In dem Augenblick, wo ich die Korrektur obigen Artikels lese, wird mir aus Leipzig ein Ausschnitt aus den „Leipz. Neuesten Nachr.“ zugesandt, welcher lautet:

„Unser literarischer Mitarbeiter Georg Bötticher schreibt uns: (folgt zunächst Bezugnahme auf einen jüngst im genannten Blatte erschienenen Aufsatz über die Ahnen des Kaisers, wobei auch der bekannten kreisförmigen Ahnentafel in „Vom Fels zum Meer“ Erwähnung geschieht, und wird dann fortgesetzt:) Diese Tafel, von ebensoviel Sachkenntnis wie Bienenfleiß zeugend, ist eine Arbeit unseres jüngst verstorbenen heimischen (d. h. Leipziger) Schriftstellers Edwin Bormann, in dessen literarischem Nachlaß sich noch eine ganze Anzahl hochinteressanter genealogischer Arbeiten vorgefunden haben, die noch der Veröffentlichung harren.“

Durch diese Notiz würde die amoch dunkle Frage nach dem Verfasser der 10-stufigen Ahnentafel des Kaisers eine völlig unerwartete Aufklärung finden, indem nunmehr als Verfasser anzuerkennen wäre Edwin Bormann, der ein äußerst vielseitiger Schriftsteller war. Von Beruf Jurist (Amtsrichter in Leipzig), war er zwei Jahrzehnte lang bekannt als fruchtbarer Mitarbeiter der Münchener „fliegenden Blätter“ und Verfasser zahlreicher sonstiger humoristischer Dichtungen (zumeist im sächsischen oder spezifisch Leipziger Dialekt), erging sich in tiefgründigen literar-historischen Forschungen, z. B. ist er der Urheber jener seinerzeit Aufsehen erregenden, dann aber von der Fachwissenschaft beiseite geschobenen Theorie, die als Verfasser sämtlicher unter Shakespeares Namen bekannter Dramen den englischen Staatsmann und großen Philosophen Francis Bacon, Baron of Verulam, bezeichnet, und hätte nunmehr auch auf genealogischem Gebiet hervorragend gearbeitet.

Das Zutreffen der ohne jeden Beleg gegebenen Mitteilung des Herrn Georg Bötticher nachzuprüfen, bin ich natürlich nicht in der Lage, gebe sie also nur tel quel wieder. Erweist sie sich als tatsächlich, dann würde meine oben ausgesprochene Vermutung in wesentlichen Stücken dahinfallen. O. H.

Bücherchau.

Almanach de St. Pétersbourg. Cour, Monde et Ville 1912. Herausgegeben von Frederik van der Hoeven. Verlag von M. O. Wolff in St. Petersburg, Generalvertrieb für die Länder außerhalb Rußlands: H. A. Ludwig Degener, Leipzig-K.

Der Hauptinhalt des überaus stattlichen Bandes ist folgender: Zuerst kommt eine Genealogie des hohen Kaiserhauses von Rußland, dem eine Genealogie des Hauses

Romanowsky-Leuchtenberg unmittelbar angeschlossen ist. Dann erst folgen: die Genealogien derjenigen Mitglieder der regierenden Häuser Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz, die in Rußland ihren dauernden Aufenthalt genommen haben und mit dem regierenden Kaiserhause verschwägert sind. Dann kommen die Personalien der „Höfe“ in Rußland, in der Reihenfolge der, wie vorstehend, aufgeführten Fürstlichkeiten und endlich diejenigen solcher Mitglieder des Kaiserhauses, die im Auslande leben. Das, was man einen „Staatskalender“ zu nennen pflegt, schließt sich an, d. h. ein genaues Personenverzeichnis aller Hauptbehörden im Staat, der Provinz und der Hauptstadt, das diplomatische Korps, die fremden Konsulate usw. Und nun der Hauptteil, der für die Leser dieser Rubrik von besonderem Interesse ist: das umfangreiche Verzeichnis der Adressen aller Personen, die zur vornehmen und guten Gesellschaft von St. Petersburg gehören! Dieses ist aber nicht etwa ein bloßes Verzeichnis von Namen, Stand und Wohnung, sondern gibt jedesmal auch den Namen der Gemahlin, die Kinder, vielfach anderweite Verwandtschaften, gelegentlich auch etwas über die Abstammung. Wer weiß, wie unzugänglich die genealogische Literatur Rußlands dem Nichtrussen durch die Sprache ist, einen wie kümmerlichen Beihelf, weil veraltet, die sonst vortrefflichen Nachschlagewerke von Ermerin: „La Noblesse titrée de l'Empire de Russie“ (1898) und „Annuaire de la Noblesse de Russie“ (1889 f.), obwohl gleichfalls in französischer Sprache abgefaßt, dem Wissensdürstigen bisher boten, der muß es dem Verfasser sehr danken, daß er seinen „Almanach von St. Petersburg, Hof, (vornehme) Gesellschaft und Stadt“ nunmehr genealogisch vollkommen systematisch ausgestaltet hat.

Das Werk ist sehr genau gearbeitet und auch sonst gut ausgestattet.

Es darf daher behauptet werden, daß das Buch in jede große genealogische Bibliothek, die sich in ihren Nachschlagewerken auch auf das Ausland erstrecken will, hineingehört.

Im Anschluß an diese Feststellung möchte ich für solche, deren Arbeiten sich auch auf den russischen Adel zu erstrecken haben, nicht unterlassen, hervorzuheben, daß die beste, und meines Wissens einzige deutsch geschriebene Zusammenstellung der russischen genealogisch-heraldischen Literatur, also die einzige „heraldisch-genealogische Bibliographie Rußlands“ sich in dem Aufsatz unseres Mitgliedes P. von Boetticher in dem Aufsatz „Deutsche Namen im russischen Adel“ auf S. 3 ff. versteckt findet, der in der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“, XXXV. Jahrg. (Berlin 1907) auf S. 1 bis 42 erschienen ist.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Die Geschichte des Bankhauses Gebrüder Schickler. Festschrift zum 200 jährigen Bestehen, von Dr. jur. et phil. Friedrich Lenj und Otto Anholz, Berlin 1912. Verlag von Georg Reimer. Buch- und Kupferdruck von Georg Büngenstein & Co. XXIV u. 449 Seiten, gr. 4^o.

In Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers fand bereits am 6. Juni d. J. die Feier des 200 jährigen Bestehens des Berliner Bankhauses Gebrüder Schickler statt. Das am 16. Juli 1712 unter der Firma Splitgerber & Daum begründete, seit 1795 den Namen Gebrüder Schickler führende und am 21. Dezember 1910 mit dem Bankhause Delbrück, Leo & Co. verbundene, seitdem Delbrück, Schickler & Co. firmierende Bankhaus hat aus Anlaß seiner Zweihundertjahrfeier eine vornehm ausgestattete, mit etwa 80 ausgezeichneten Bildern in Heliogravüre und Faksimiliewiedergaben von Unterschriften

und Siegeln geschmückte Festschrift herausgegeben, die nicht allein geeignet ist, das Interesse der Finanzwelt und der Volkswirtschaftler in hohem Maße in Anspruch zu nehmen, sondern auch verdient, von Kulturhistorikern und Genealogen gewürdigt zu werden. Das umfangreiche, mustergültige Werk (der Titel „Festschrift“ ist zu bescheiden) ist in der Hauptsache auf Grund eingehender Forschungen im Schickler'schen Archiv, im königlichen Haus- und Staatsarchiv, in den Archiven des Kriegsministeriums, der Stadt Berlin und der königlichen Seehandlung entstanden und die Verfasser haben der Öffentlichkeit eine Arbeit übergeben, die nicht nur das Entstehen und die Entwicklung des ältesten Berliner Bankhauses während zweier Jahrhunderte veranschaulicht, sondern gleichzeitig als ein höchst wertvoller Beitrag zur preussisch-deutschen Wirtschaftsgeschichte anzusprechen ist.

Beim Aufschlagen des Werkes findet man, daß dem Titelblatte ein treffliches Bild Friedrichs des Großen vorangeseht ist. Der Leser hält nachdenklich inne. Er fragt sich: Was mag dieses Bildnis mit dem Bankhause Gebrüder Schickler zu tun haben? Allein, gleich die Ausführungen auf den ersten Seiten, im besonderen die Worte am Schlusse des 2. Kapitels geben ihm Aufklärung. Dort heißt es: „Enger als je erscheint somit in den Jahren höchster Spannung aller nationalen Kräfte das Geschick der Handlung mit dem des Herrscherhauses und des Staats verbunden. Zum bleibenden Zeichen, daß er diese Gemeinsamkeit empfand, hat der große König, bald nachdem er aus dem siebenjährigen Kampfe für Preußens Großmachtstellung heimgekommen, dem Bankhause jenes Bildnis zum Geschenk gewährt, das auch diesem Werk als schönster Schmuck voransteht.“ Dieser einzige Schmuck kennzeichnet mit einem Schlage den Inhalt der nachfolgenden Blätter, die Geschichte der Firma Gebrüder Schickler. Wir haben es mit einem Bankhause zu tun, das von Anfang an mit dem preussischen Königshause in engster Berührung gestanden und ihm alle Zeit treu gedient hat. Schon Friedrich Wilhelm I. trat mit dem Handelshause in Verbindung und seitdem, besonders unter Friedrich Wilhelm dem Großen, sind die Inhaber in wirtschaftlichen Fragen die Berater ihrer Könige gewesen, sie waren stets zur Stelle, wenn wirtschaftlich schwierige Zeiten es erforderten für Landesherrn und Vaterland eine Lanze zu brechen, sie haben die ihnen mehrfach zuteil gewordene landesherrliche Förderung wiederholt vergolten. Dies spiegelt sich in den Blättern wieder.

Raumangel gestattet es leider nicht, hier auf die finanz- und volkswirtschaftliche Bedeutung des Werkes und auf die einzelnen Entwicklungsstufen des Handelshauses näher einzugehen. Nur möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß es ungemein fesselnd ist, zu verfolgen, wie im Laufe der Zeit die politische Lage in den Bilanz- und Umsatzziffern der Firma zum Ausdruck kommt, wie z. B. die früheren häufigen Kriegszeiten auf die Kursbewegungen der staatlichen und kommunalen Anleihen von Einfluß gewesen sind. Lange Zeit waren äußere und innere Politik für die Entwicklung des Bankhauses bestimmend.

Wenn auch die Verfasser naturgemäß „alles Gewicht auf die sachlichen Zusammenhänge legen mußten“ und „das Material eine individualisierende Zeichnung führender Persönlichkeiten nicht erlaubte“, so enthält die Schrift doch einen reichen familiengeschichtlichen Inhalt, eine Fülle von Angaben, Charakterzeichnungen und Schilderungen, die auch die Familien der jeweiligen Inhaber des Handelshauses eng berühren. Der Eintritt von Johann Jakob Schickler in die Dienste des Hauses Splitgerber & Daum (1745) ist für die

Gestaltung der Geschichte der Firma seit dieser Zeit von Bedeutung gewesen. David Splitzgerber gab diesem tüchtigen weitblickenden Kaufmanne seine älteste Tochter Ernestine Johanna zur Frau (1754); die jüngere Tochter Charlotta Catharina vermählte sich mit Friedrich Heinrich Berendes, dem Mitinhaber des Hauses seit 1759, und so wurden von vornherein dem Geschäfte nennenswerte Betriebsmittel nicht entzogen. Dem Buche ist eine Stammtafel beigegeben, auf der die Namen der Inhaber des Bankhauses besonders kenntlich gemacht sind. Gesellschafter der Firma sind heute: Arthur Freiherr v. Schickler, Margarete Gräfin v. Pourtales, geb. Freiin v. Schickler, Ludwig Delbrück, Carl Joerger und Wilhelm Keilich. Der Familiengeschichtsforscher findet in dem Buche viele Namen. Unter den Kunden im Laufe der Zeit begegnen uns außer Mitgliedern des königlichen Hauses und vieler sonstiger Fürstlichkeiten eine große Anzahl Angehöriger des hohen und niederen Adels, Namen von hervorragenden Militärs, von namhaften Politikern und berühmten Männern. Aus diesem Grunde ist das beigelegte Personenregister sehr zu begrüßen. Als sinniger Abschluß der eigentlichen Geschichte hat das Wappen der Familie Schickler Verwendung gefunden.

Einen besonderen Wert haben die den größten Teil des Anhangs einnehmenden Urkunden zur Geschichte des Hauses Gebrüder Schickler. Sehr erfreulich ist es, daß das mit einem künstlerischen Einbande versehene und außerordentlich sauber gedruckte Buch jetzt auch durch den Buchhandel (Preis 25 Mark) erhältlich und der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist.

Hannover, Wedekindstr. 29.

Karl Wilhelm Weber.

Verzeichnis der württembergischen Kirchenbücher.

Im Auftrage der württembergischen Kommission für Landesgeschichte, gefertigt von Pfarrer M. Dunker in Belsen. Stuttgart. Druck und Verlag von M. Kohlhammer 1812.

Die Einführung der Kirchenbücher im alten Herzogtum Württemberg beruht auf einer Verordnung aus dem Jahre 1558, doch gehen einzelne Register bis 1536 zurück und es gibt etwa 40 Gemeinden, in denen Kirchenregister zwischen diesen Jahren nachweisbar sind. Vermutlich haben die Pfarrer dieser Ortschaften die Register aus eigenem Antriebe angelegt, bis dann 1558 die allgemeine Einführung kam; diese wirkte so mächtig, daß noch 143 evangelische Kirchenbücher aus diesem Jahre vorhanden sind. Die katholischen Register beginnen später, aber auch nur vereinzelt und erst aus den Jahren 1591/1600 sind 37 übrig geblieben.

Das Verzeichnis enthält die Tauf-, Ehe- und Totenbücher, ferner die Konfirmanten- und Firmungsregister, die Beicht- und Kommunikantenregister und die Seelenregister. Der Verfasser hat über die Bruderschaftsverzeichnisse, Pfarrchroniken und Urkunden keine Angaben gemacht, weil diese in nächster Zeit mit den Pfliegerinventaren besonders veröffentlicht werden sollen. Die Berichte sind im einzelnen von den Pfarrämtern an das Evangelische Konsistorium und das Bischöfliche Ordinariat eingereicht und von diesen Behörden dem Verfasser zur Bearbeitung weitergegeben worden. R. Krieg.

Die Kirchenbücher in Elsaß-Lothringen. Im 9. und 10. Hefte der Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (Leipzig 1911/12, Degeners Verlagsbuchhandlung) hat Herbert Koch in Sondershausen die Bestände der Kirchenbücher in den Reichslanden ver-

öffentlicht, und zwar zuerst die evangelischen, dann die reformierten und katholischen Register. Nach dem Konfiskationsgesetze von 1792 wurden die Kirchenbücher an die bürgerlichen Gemeinden abgegeben und auf diese Weise sicherer aufbewahrt als in den Pfarreien, daraus mag es erklärlich sein, daß aus dem 16. Jahrhundert noch je 31 Tauf- und Trauregister und 28 Sterberegister in evangelischen Gemeinden erhalten geblieben sind. Hier und da haben der 30jährige Krieg, die Napoleonischen Kämpfe, die Reunionszüge und der Krieg von 1870/71 wertvolles Material zerstört, auch ist sonst in früheren Zeiten öfter unvorsichtig und unverantwortlich mit den Schätzen umgegangen. Das älteste evangelische Buch ist das Trauregister in Rappoltswiler von 1552. Die Sprache ist in den einzelnen Registern abwechselnd deutsch oder französisch, auch sind geschichtliche Aufzeichnungen, Protokolle, Ortsgeschichten reichlich vorhanden, wie denn überhaupt die Kirchenarchive als recht reichhaltig bezeichnet werden. Es ist erfreulich, daß nunmehr wieder ein großes Gebiet — Württemberg, Baden, Reichsland — für die Kirchenbuchforschung erschlossen worden ist; in der Hauptsache fehlt es nur noch in Bayern an einer zusammenhängenden Darstellung des Bestandes an kirchlichen Registern. R. Krieg.

Alter und Bestand der Kirchenbücher, insbesondere im Großherzogtum Baden mit einer Übersicht über sämtliche Kirchenbücher in Baden. Von Dr. Hermann Franz.

Die Badische historische Kommission hat zu ihrer Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins das 1. Ergänzungsheft herausgegeben und darin die Kirchenbuchfrage in Baden behandelt. Der Verfasser gibt zunächst die Quellen und Literatur an, geht dann auf die Entstehung der Kirchenbücher überhaupt, namentlich auf die kirchlichen Standesregister vor der Reformation über und macht uns im zweiten Teile mit den badischen Verhältnissen auf diesem Gebiete ganz ausführlich bekannt. Das Verzeichnis der Kirchenbücher selbst folgt am Schlusse auf Seite 110—154.

Das älteste evangelische und das älteste Kirchenbuch in Baden ist das reformierte Register der Reichsstadt Konstanz, das 1531 begonnen wurde. Die nächstältesten stammen aus den Jahren 1555 und 1556; das älteste katholische Register in Überlingen geht bis 1563 zurück. Bedeutend älter aber als alle Kirchenbücher sind die im Anhang verzeichneten ältesten Seelbücher, Anniversarbücher in Baden vor 1500; sie beginnen in Oberhomberg bereits im Jahre 1191 und in Kirchen (Engen) 1330. Mehrere stammen aus dem 15. Jahrhundert, z. B. in Donaueschingen 1421, Illersdorf 1426, Malsch (Ettlingen) 1453 und Pfullendorf 1450. Ein evangelisches Seelbuch ist in Bodersweier von 1507. — Das Buch ist 1912 in Heidelberg in der Winterschen Universitätsbuchhandlung erschienen und wegen der ausführlichen Literatur in Kirchenbuchfachen besonders beachtenswert. R. Krieg.

Die Familie Quartinus. In einem kürzlich bei Dietrich Reimer in Berlin erschienenen Buche über die Brennerstraße zur Römerzeit berichtet der Verfasser P. H. Scheffel über ein seltsames genealogisches Vorkommnis aus Mauls bei Sterzing. Hier wurde ein römischer Grabstein gefunden, den einst ein Mann namens Quartinus seiner Mutter gesetzt hat. Der Inhalt der Grabinschrift steht im Mommsenschen Corpus inscriptionum Latinarum V. 1. Nr. 5083 und es ist anzunehmen, daß der Stein spätestens um 300 nach Christi Geburt gesetzt worden ist, als hier an der Brennerstraße eine römische

Kolonie gegründet wurde. In einer Schenkungsurkunde an das Kloster Innichen vom Jahre 828 nach Christi Geburt ist von einem „romanischen Breonen Quartinus“ die Rede und von dessen Gütern, die dieser von seinen Vorfahren geerbt hatte. Es hatte sich also die einstige römische Familie Quartinus in diesem engen Gebirgstale des alten Rätians länger als ein halbes Jahrtausend erhalten: ein Beweis für die Dauerhaftigkeit des romanischen Wesens während des frühen Mittelalters oder auch allgemein für die große Sesshaftigkeit der Bevölkerung im Hochgebirge und ein Beleg für die von dem Verfasser gemachte Beobachtung, die sich in der Geschichte der Alpenstraßen immer wieder findet, daß der Verkehr im Gebirge nur an den größeren Sammelpunkten das Kulturbild fortgesetzt zu beleben und umzugestalten pflegt, daß dagegen an den Zwischenstrecken der Verkehr so folgenlos vorübergeht wie an den seitab von der Hauptstraße liegenden Siedelungen.

R. Krieg

Nederland's Patriciaat, A^o 1912, 3^e Jaargang. Central Bureau voor Genealogie en Heraldiek, s'Gravenhage.

Der rührige Herausgeber dieses niederländischen „Gothaer“, Herr Direktor D. G. van Epen, darf mit Stolz auf das jüngste Werk seines Fleißes und seiner Umsicht blicken. Die Ausstattung ist wiederum prächtiger geworden. Gleich zu Anfang finden wir das als Kupferdruck behandelte Porträt des kgl. niederländischen Gesandten und Bevollmächtigten Ministers Dr. Jan Herman van Royen zu Tokio, zahlreiche andere Bildnisse in guter Zinkographie verteilen sich weiter im Buche. Die vielen zur Abbildung gelangten Wappen, von denen ein großer Teil farbig ist, sind heraldisch korrekt und flott gezeichnet.

Unter den aufgenommenen 90 Familien sind 15 deutschen Ursprungs. Die Engelberts, ein protestantisches Geschlecht aus Lingen i. Westf., führen die Stammreihe bis auf Engelbert Engelberts (1605—1633) zurück. Dessen Enkel Gerard (* 1673) wurde Bürgermeister zu Nordhorn. Das Wappen: roter Innenbalken, oben zwei blaue Flügel, erinnert an das der braunschweigischen Familie gleichen Namens. Der Richter zu Merseburg Georg Gewin (1639—1656) ist der Ahnherr dieses heute vornehmlich in Rotterdam verbreiteten vornehmen Geschlechts. Aus Borken im Münsterland kam Herman Hesselink um 1650 nach Varsheveld. Unter seinen Nachkommen ist der kgl. spanische Konsul Willem Frederik Hesselink als Inhaber des großen Handelsgeschäfts in spanischen und portugiesischen Weinen zu Arnheim und Kereze de la Frontera zu erwähnen. Die jetzt in Rotterdam ansässige Familie Hoffmann van Hove hat den aus Heidelberg gebürtigen Johann Jacob Hoffmann vom Hoffe, welcher 1717 zu Sittard starb, zum näheren Stammvater. Die Stammreihe ist bis auf dessen Großvater durchgeführt, nämlich bis auf Dr. jur. Martin Hoffmann vom Hoffe, * zu Glogau 1584, der 1616 als Gesandter in Prag lebte und 1630 durch Kaiser Ferdinand II. in den deutschen Reichsadelstand erhoben wurde.

Einer Mannheimer Bürgerfamilie sind die Hudig entsprossen, welche ihre Genealogie bis auf Hubert Heudighe, Willemszoon, zurückführen, der 1633 als Musketier im Dienste des Prinzen Friedrich Heinrich stand. Sein Sohn Wilhelmus Huydigh starb zwischen 1681 und 1693 als Fabrikant seidener Stoffe in Amsterdam. Heute blüht das Geschlecht zu Rotterdam.

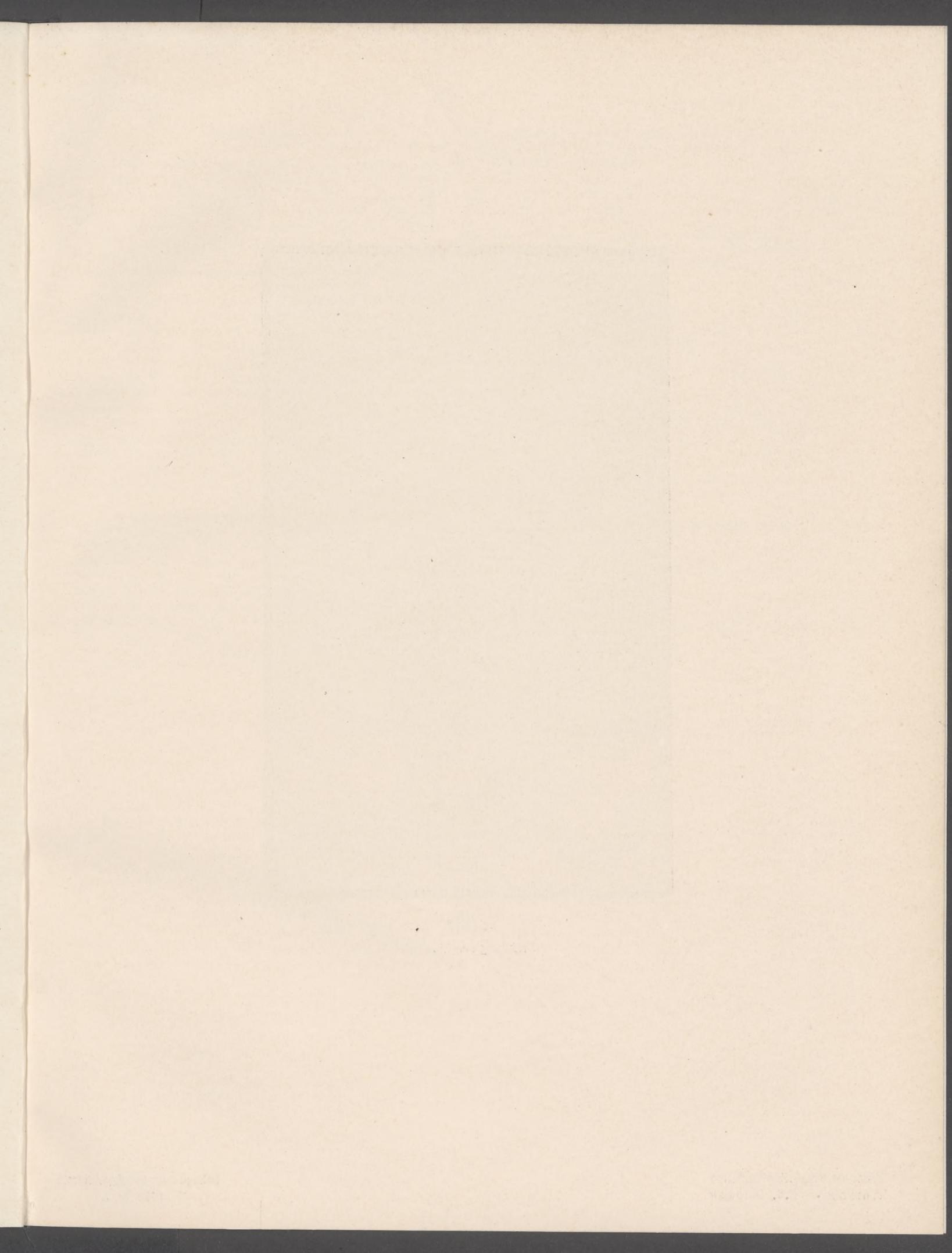
Aus dem alten Nachener Patriziergeschlecht Kipp sind die Kip und van Erp Taalman Kip hervorgegangen. Abraham Kipp verließ nach dem Sturze der protestantischen Herrschaft die Reichsstadt Nachen und wurde 1632 Bürger zu Hertogenbosch. Sein Sohn Maarten, wagenmeister-general und Kol. en commandeur van de Willemsstad, starb 1718 zu Breda,

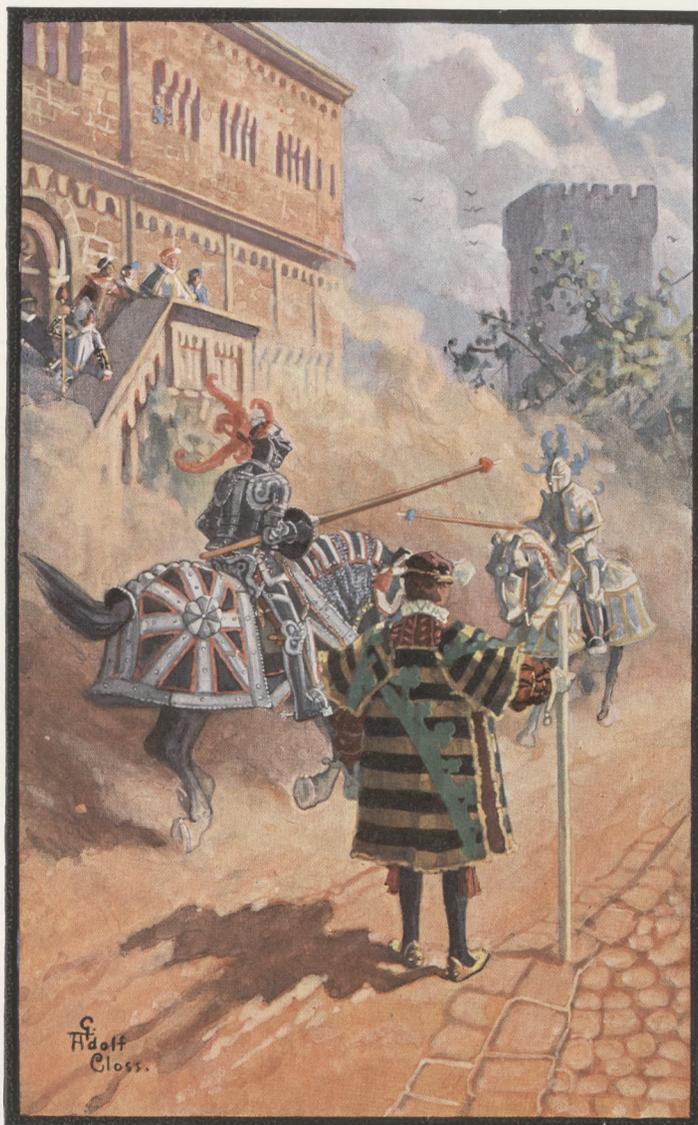
wo sein mit den 8 Ahnenwappen gezielter Grabstein in der Hauptkirche noch vorhanden ist. Dessen Nachkommenschaft blüht in mehreren Linien in Nordholland. Als Stammheimat der Kneppelhout van Sterkenburg und Kneppelhout gilt Wesel, woher der Ahnherr Laurenz Cluppelholt in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Schiedam eingewandert sein soll. Vielleicht sind auch die Kolff deutschen Ursprungs, ihre Stammreihe führt allerdings nur auf Wolter Colf zu Geertruidenberg zurück, der Ende des 16. Jahrhunderts lebte. Die verschiedenen Geschlechter Kymmell verehren in dem aus dem Stifte Minden 1611 gebürtigen Abraham Kymmel ihren gemeinsamen Stammvater. Die Familie gehört dem höheren Beamtenstand an. Die Müller, welche sich infolge einer Heirat seit 1755 Müller Massis nennen, sind bis auf den Professor der Theologie zu Göttingen Wilhelm Heinrich Müller nachzuweisen, dessen Sohn Justus Heinrich 1684 Doktor der Medizin und Stadtphysikus zu Hertogenbosch war. Westfälischen Ursprungs sind die vom Hof Reddinghoven bei Hamm stammenden Reddingius, deren Stammvater Jodocus Redding, Rektor der Lateinschule zu Haselünne in Hannover, 1603—1609 Prediger zu Zweelo war und etwa 40 Jahre später zu Doffum starb. Zu seinen Nachkommen gehören die Benthem-Reddingius, Folmer-Lubeley und die Roskamp-Reddingius. Mit dem Prediger Johannes Repelius (* 1644, † 1729), einem Sohne des Goddert von Repelen aus Moers, kamen die Repelius nach Beugen und Nimwegen, wo sie sich 1711 mit den aus Nachen geflüchteten Momma verbanden. Ihr Wappen zeigt auf grünem Rasen ein von einem gelben Pfeile erreichtes Reh in natürlichen Farben. Auf dem Helme das Reh wachsend. Einem Neu-Ruppiner Ratsgeschlecht gehören die Rose an, aus dem Dr. med. Christian Rose, Leibarzt Friedrichs des Großen, nach Indien kam und dort 1771 Gouverneur wurde, aber 1786 zu Hanau starb. Sein zu Jassanapatnam in Indien 1769 geborener Sohn Simon Henrik wurde 1800 Resident von Cheribon. Ein Zweig des Schwarzburg-Sondershausener Adelsgeschlechts von Stockhausen, dessen Genealogie mit dem luth. Prediger Johann v. S., * um 1500 zu Sondershausen, beginnt, blüht in den Nachkommen von Dr. Friedr. Wilh. Stockhausen, Stadtphysikus zu Magdeburg, † 1758 in den Niederlanden. Nachdem Christian Ludwig S. am 6. Juli 1798 von König Friedrich Wilhelm II. von Preußen eine Anerkennung seines alten Adels erhalten hatte, wurde Cornelius Maria Frederik S., Kontrolleur 1. Kl. in Niederl. Indien, d. d. Sondershausen, 3. Dezember 1890 durch den Fürsten Karl Günther von Schwarzburg in den Adel des Fürstentums aufgenommen und d. d. Het Loo, den 28. August 1893 das Prädikat „von“ gestattet. Aus Grönenberg im Stift Osnabrück stammen die Thorbecke, deren Genealogie mit dem 1608 zu Borgholzhausen † Johann thor Becke beginnt. Von ihm in der 5. Generation abstammend, ist der Tabakhändler Franz Heinrich Thorbeck in Zwolle († 1787) der nähere Stammvater der verschiedenen holländischen Zweige. Bergischen Ursprungs sind die Ahlenbeck, Nachkommen des 1680 * Wilhelm Eulenbeck auf dem freigut Eulenbeck bei Velbert, dessen Enkel Johann Wilhelm Ahlenbeck wegen eines Duells aus dem Dienste Friedrichs d. Gr. nach Holland flüchtete und dort Major-Kommandant von Galle wurde. Unter seinen Nachkommen finden sich mehrere Vize-Admirale der niederl. Marine und der Kolonialminister Gerh. Hendr. Ahlenbeck († 1888).

Diese kurzen Hinweise lassen bereits erkennen, daß auch der mit deutscher Genealogie beschäftigte Genealoge wieder eine fülle Material in dem prächtigen Buche findet.

Steglitj.

H. F. Macco.





Turnier

Zeichnung von Ad. Closs

Vermischtes.

Am 26. August d. J. verschied nach langem Leiden zu Maarssen in Holland der in weiten Kreisen bekannte Genealoge und Heraldiker A. A. Vorstemann van Ojen, früher Herausgeber des „Nederlands Familieblad“ und Verfasser zahlreicher familiengeschichtlicher und heraldischer Arbeiten.

Auf dem zweiten Baltischen Historikertage legte unser Mitglied Herr K. v. Löwis of Menar eine von ihm entworfene Karte der heidnischen Burgberge vor, nebst einem nach Landschaften und Kreisen geordneten Verzeichnisse, und sprach über die Bestimmung der Wallburgen, deren Formen und Typen, Einrichtung, Insassen, Alter, Fundstücke und die Art der Benutzung dieser Urbefestigungen, die bis in die Steinzeit reichen.

Ferner hielt Herr v. Löwis of Menar einen Vortrag über Estlands Burgen, legte Pläne und Ansichten solcher sowie befestigter Klöster vor, und gab geschichtliche, topographische und architektonische Nachrichten über diese Burgen. (Vergl. Revalsche Stg. Nr. 139, 1912.)

In bezug auf die in Nr. 8 d. Bl. S. 174 erwähnten Siegelmarken teilt Herr Professor Hupp mit, daß er mit denselben gar nichts zu tun habe, ja, daß sie ihm bisher überhaupt noch nicht zu Gesicht gekommen seien. Die Huppischen Zeichnungen sind also offenbar ohne Wissen und ohne Erlaubnis des Künstlers zur Herstellung der Marken verwendet worden. Was deren Benutzung zum Verschließen von Briefen oder zu ähnlichem betrifft, so würde nach dem Urteil des Herrn Prof. Hupp eine solche, selbst wenn sie juristisch zulässig sein sollte, jedenfalls als grobe Taktlosigkeit bezeichnet werden müssen. Ich kann dieser Meinung nur beipflichten. Wd. M. H.

Familienbilder. Herr Buchhändler Schmidthals in Wesel besitzt verschiedene Familienbilder, die durch Vermächtnis einer Freifrau v. Buttlar in seinen Besitz gelangt sind:

Bild 1: Pastellbild. Frau Eck (aus Frankfurt a. M. stammend). Das Bild etwa 100 Jahre alt, Alter der Dame etwa 30. Größe etwa 0,40/0,40 m.

Bild 2: Photographie. Tochter Elisabeth Eck, verm. Freifrau von Buttlar, gest. 1897, war etwa 60 Jahre Witwe.

Bild 3: Pastellbild. Leutnant Freiherr von Buttlar, Kürassier (Deutsch?), gestorben als solcher. Größe etwa 0,06/0,06.

Bild 4 und 5: Ölbilder. Töchter von Nr. 2 und 3, Wilhelmine und Friederike. Alter der Damen 16 und 18 Jahre, beide innerhalb einer Woche vor etwa 60 Jahren im vorgenannten Alter gestorben. Größe: Lebensgroße Brustbilder.

Die Bilder sind alle sehr gut gemalt und erhalten.

Herr Schmidthals ist gern bereit nähere Angaben zu machen, auch auf Wunsch Photographien anfertigen zu lassen.

(Gütige Mitteilung des Herrn Freiherrin v. Boeck in Wesel.)

Zur Kunstbeilage.

Die kunstreiche Hand unseres geehrten Mitgliedes, des Herrn Geschichtsmalers Wd. Cloß, schuf neuerdings, auf Veranlassung des Herrn Oberburghauptmanns v. Cranach, einige reizvolle Aquarelle: Ritterliches Leben auf der Wartburg. Eines dieser

Blätter, ein Turnier im Wartburghofe darstellend, dürfen wir mit gütiger Erlaubnis des Künstlers der vorliegenden Nummer des „Deutschen Herold“ beifügen.

Anfragen.

Unter dieser Rubrik sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschüssende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

174.

Wo finde ich genealogische Nachrichten über die seit dem 12. Jahrhundert in Österreich ansässigen Familien v. Aspern? Um gefällige Beantwortung unter genauer Quellenangabe bittet höflichst

Frankfurt a. M.

v. Aspern.

175.

Goswin Klocke, Ratsherr zu Soest, seit 1619 Besitzer des Gutes Borghausen im Kreise Soest, 1634 schon †, war vermählt mit Anna Margarethe von Plettenberg. Diese war nach einer Urkunde vom 2. Juli 1634 die Schwester Dietrichs von Plettenberg zu Heide (im heutigen Kreise Bochum-Land) und Schwägerin Hermanns v. Rump zur Wenne. Wer waren ihre Eltern?

Bei eventueller Antwort wird höflichst um genaue Quellenangabe gebeten.

Zurzeit Münster i. W., Abschnittstr. 31.

Friedrich v. Klocke, stud. hist.

176.

Zur Ergänzung meiner Ahnentafel erbitte ich:

1. Eltern usw. von Wilhelm August Freiherr v. Lüder (auch Baron de Lüdre) auf Diedendorff a. d. Saar und seiner Frau S. G. Angelika v. Dellhagen, lebten um 1690. Wo ist Material über reichsländische Familien? Wappen der Freiherrn v. Lüder?

2. Eltern usw. der Sabine Helena v. Loffow, vor allem ihr Todestag, × Karl Friedrich v. Waldow auf Neuwalde, 1706—1782?

3. Wo gibt es ein Inhaltsverzeichnis der Stemmata Strudensium im Ratsarchiv zu Stralsund?

4. Eltern von Jacob Bode, Ratsherr zu Lippstadt, * zu Nachen am, † Lippstadt am, lebt 1620, und seiner Frau Elisabeth Schurmann?

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr von Bothmer.

177.

Gesucht werden Nachrichten jeder Art über die Familie von (van oder de) Lang(h)enhove(n) in Deutschland und Österreich. Ein v. L. soll den Reichsadelsstand erhalten haben; wo befindet sich das Diplom?

Brüssel, Rue du Pont de la Carpe 13—15.

J. S. Willems.

178.

v. Diringshofen, v. Barfuß, v. Blumenthal.

Dorothea Friederike v. Diringshofen, * 1744, † 1806, × Hans Christoph v. Barfuß, * 1725, † 1784.

Eltern: Carl Ludwig v. D. 1708—1757 und Sophie Eugendreich v. Stülpnagel 1718—1794; Bernhard Christoph v. B. 1698—1724 und Barbara Sabina v. Diringshofen † 1729.

Ist das richtig und sind Barbara Sabina und Carl Ludwig Kinder von Hans Georg v. D., † 1718 und Luise Eugendreich v. Blumenthal? Für gütige Auskunft im voraus Dank.

Gotha, Löwen-Straße 8. Georg Senfft v. Pilsach.

179.

Zur Aufstellung einer Ahnentafel bitte ich um folgende Ergänzungen:

1. Heinrich Rothermundt, Baumeister in Braunschweig, * in Wasserhorst bei Bremen, † in ,
× Maria Sophia Buhl, * in , † 1742 in

2. Ludwig Conrad Rothermundt, wahrscheinlich Kaufmann in Bremen, * 4. April 1741 in (wahrscheinlich Braunschweig), † 1809 in (wahrscheinlich Bremen),
× in zweiter Ehe mit Engeldriana Payeken, * in (wahrscheinlich Bremen), † 1815 in Bremen. Deren Vater: Altermann Payeken in Bremen, * in , † in , × mit —?, * in , † in

3. Peter Ludwig Rothermundt, Ökonom, * in , † 1842 in Ofel bei Göttingen, × Wilhelmine Trefurt aus Hoya a. Weser, * in , † in Wer waren deren Eltern und beiderseitige Großeltern?

Berichtigung zu Anfrage 170 in Heft 8: Statt Kahof ist Nahof zu lesen.

Stuttgart-Cannstatt. Otto Rothermundt, M. d. H.

180.

Heinrich Wilhelm v. Lepel auf Ketelshagen (Insel Rügen), × nach Kirchenbuch Cesnewitz bei Putbus am 7. August 1753 Margarethe Magdalene v. Haugwitz. Sie kommt in der „Geschichte der Familie v. Haugwitz“ nicht vor. Wer waren ihre Eltern, wer die übrigen Ahnen?

Marburg i. H. v. Lepel, M. d. H.

181.

Zur Regimentsstammliste suche ich genaue Personalien folgender ehemals kurhessischer Artillerieoffiziere, wie auch die der betr. Eltern (vergl. Nr. 7 und 8 d. Bl.):

59. v. Nummers, Friedrich Wilhelm (aus Riga): 1802 Sek.-Lieutenant.

60. v. Nummers, Ludwig: * 1810, 1830 Sek.-Lt.

61. Pauli, Geo. Heinrich: 1757 Sek.-Lt.

62. Pauli, Johannes: † 1814, 1779 Sek.-Lt.

63. Paüsch, George: 1759 Sek.-Lt., † etwa 1796.

64. Pistor, Joh. Jacob: 1759 Sek.-Lt.

65. Porbeck, Carl Ludwig: 1744 Sek.-Lt.

66. Rauschenbusch, Albrecht Georg Jacob: † 1803 Major.

67. Recordon, Henr. Wilhelm: † 1758 als Lieut. bei Krefeld.

68. Reiffurth, Theodor: 1805 Sek.-Lt.

69. Reimann, Georg: 1805 Stückjunfer, später Amtsadvokat.

70. Reismann, Franz: 1788 Sek.-Lt.

71. v. Rennenkampf, Gustav Georg: 1770 Sek.-Lt.

72. Riepe, Carl Ludwig: 1790 Sek.-Lt., † 1799.

73. Riepe, George Ludwig: 1793 Lieut., † 1802.

74. v. Rosenthal, Carl Friedrich: 1770 Sek.-Lt.

75. Roux, Joh. Daniel: 1758 Lieut., † 1784.

76. Rupert, Christian: 1799 Sek.-Lt., † 1828.

77. v. Scherff, A. A.: 1610 Oberst.

78. Schlarbaum, Carl Herm. Eduard: * 1828, 1846 Sek.-Lt.

79. Schleenstein, Carl Heinrich: 1796 Sek.-Lt., † 1815.

80. Schneider(s), Ludwig: * 1785, † 1819.

81. v. Schört, Brostray Jacobson: † 1703 Gen.-Lt.

82. v. Schört, Joh. Heinrich: 1694 Oberstlt.

83. Selig, Carl Alexander: 1787 Sek.-Lt., 1806 in Frankfurtischen Diensten, † 1812.

84. Seippell, Joh. Nikolaus: 1759 Sek.-Lt.

85. v. Sodenstern, Eduard: * 1802, 1820 Sek.-Lt.

86. Sommer, Anton: 1760 Sek.-Lt., † 1787.

87. Spangenberg, A. A.: 1776 Lieut. in der Hanauer Artillerie.

88. Splittdorf, Joh. Ludwig: 1740 Lieut.

89. v. Starckloff, Heinrich: 1799 Stückjunfer.

90. Stiehl, Theodor: 1790 Sek.-Lt.

91. v. d. Tann, Heinrich: * 1783, 1805 Sek.-Lt.

92. Trambach, Philipp: 1800 Sek.-Lt., † 1801.

93. Trambach, Friedrich: 1799 Stückjunfer.

94. Crier, Andreae: 1760 Lieut., † 1772.

95. v. Affeln, Joh. Carl Freiherr: † 1716 Generalmajor.

96. v. Verschuer, Otto Christoph Freiherr: † 1712 Gen.-Lt.

97. v. Vicken, Joh. Carl: † 1747 als Lieut. bei Kistell.

98. v. Wahren, A. A.: 1809 geheilt.

99. Werner, Friedr. Wilhelm: 1773 Sek.-Lt.

100. v. Westernhagen, Ernst August: 1776 Sek.-Lt.

101. Weigel, Gottfried: † 1802 Obristlt.

102. Weigel, Johann: † 1758 bei Cr. feld als Lieut.

103. Wiederhold, Joh. Coer.: 1762 Sek.-Lt.

104. Wiederhold, Martin: 1760 Sek.-Lt.

105. Wiederhold, Joh. Martin: 1760 Commissarius und Lieutenant.

106. Wienold, Carl Wilh.: 1760 Sek.-Lt.

107. Wille, Carl Ludwig: 1813 Capitain.

108. Wille, Joh. Heinrich: 1813 Stabs-Capitain.

109. Willius, A. A.: † 1746 bei Rocourg als Stückjunfer.

110. (von) Winkler, Ernst: 1831 Schill.

Oranienstein (Maffau), Kadettenhaus.

Stabsarzt Dr. Has.

182.

Zur Aufstellung von Ahnentafeln erbitte ich Ergänzungen und weitere Vorfahren von:

Caroline Georg Ribock, * 6. September 1786, † Celle 24. Dezember 1859, × 1806 (?) Friedrich August Hyrer, Reg. und Med.-Rat, * Göttingen 21. August 1769, † Harburg 12. Januar 1849.

David Georg Ribock, * , † , × Elisabeth Anna Versmann, * , † , Tochter des Heinr. Ernst Versmann, Advokat und Notar zu Uelzen, * Uelzen 10. Dezember 1711, † Uelzen . . . 1763, × Uelzen 16. April 1738 Anna Eleonore Überfeldt, * Uelzen 5. August 1714, †

Joh. Ernst Überfeldt, Bürgermeister zu Uelzen, * Uelzen 26. Juli 1682, † Uelzen 13. Mai 1742, × wo, wann, mit wem?

Joh. Heinr. Hyrer, Univ.-Stallmstr. in Göttingen, * Coburg . . . 1751, † 6. Januar 1817, × etwa 1768 Dorothea Pape, * , †

Hans Ernst v. Römer a. Unter-Steinpleyssa, * , † Unter-Steinpleyssa 21. Oktober 1667, × II. 15. Mai 1627 Sabina Regina Malz v. Waldau a. d. H. Wallhof, * , † 27. März 1640.

Jobst Christoph Malz v. Waldau auf Wallhof, * , † , ×

Gebhard Matthias v. d. Wense a. Bargfeld u. Wohlenrode, dän. Oberstleutnant a. D., * 1670, †

8. Januar 1720, × 27. Dezember 1701 Marg. Elis. Stein, * 28. Februar 1684, † wo, wann, Vater hieß Daniel, war holstein. Major.

Friedenau, Feuerbachstr. 12.

Oberleutnant v. Holleuffer.

183.

Beim Meldeamt durch die Kirchenbücher in Berlin konnte untenstehender Stammbaum nicht weiter ergänzt werden, Vorfahren sind genau bekannt; vielleicht kann ein Leser weitere Auskunft, namentlich über weitere Nachkommen geben?

<p>2. Carl Christ. Fried. Göring, * 31. März 1782, † 31. Mai 1831 Berlin, als Kassensassistent Mohrenstr. 58, wann, wo?</p>	<p>3. Elenore Dorothea Johanna Göring, * 13. Juli 1785 Stettin, † ? wann, wo? Polizeirat Johann Friedrich Merker, * ca. 1775 Frankfurt a. O., † 4. Oktober 1842 Berlin.</p>	<p>Geschwister 1 und 4 sind bekannt.</p>
---	---	--

Julius Karl Heinrich Göring, Graveur, * 10 April 1816 Berlin, † 2. Januar 1858 Berlin. Rittergasse 14, ob verheiratet, ob Nachkommen?

1. Johanna Marie Mline Merker, * ca. 1807 Warschau, † ? ob Nachkommen?

2. Adolf Merker, * ca. 1817 Erfurt, † ? ob Nachkommen?

Soll eine Tochter hinterlassen haben.

Seeburg b. Leoni, Ob.-Bay.

P. Göring.

Ahnen gesucht von

184.

- Helene v. Lücke (v. Karsko Lückä), * Chlastawa 10. Januar 1666, † . . . 1712, × Karna 27. November 1685 Johannes v. Gruszczynski.
- Ilse v. Güntersberg a. d. H. Callies, * . . . † . . . × Johann v. d. Golcz, Richter von Valcz.
- Barbara v. Schlichting a. d. H. Curersdorf, * . . . 1601, † wo? 24. August 1667, × wo? 24. August 1617 Heinrich v. Dewitz-Daber.
- Elisabeth Dorothea v. Elditten a. d. H. Kortlack, * wo? 12 April 1583, † wo? 8. Mai 1626, × . . . 1599 Arnold v. d. Golz.
- Albrecht v. Quitow × Anna v. Rohr (Eltern von Marie * . . . 1573, † 14. Juli 1631, × I. Bernhard v. d. Schulenburg, × II. Tobias v. Roschow).
- Anna v. Rohr × Albrecht v. Quitow.

Weener (Ems).

Justizrat Groeneveld.

185.

Wer waren die Eltern von Sophie v. Kracht? × 30. März 1680 Georg Sigismund v. Werdeck, und wer von Barbara v. Kracht? × ungefähr 1650 Wolf Georg v. Werdeck.

Weimar, Wilhelms Allee 22a.

v. Werdeck, Oberst a. D.

186.

Gibt es Akten über das Kavallerie-Regiment des Obristen v. Rose, das zirka 1640 unter Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar stand, und wo befinden sie sich?

Wo findet sich eine gute Abbildung eines Kavallerie-leutnants aus jenem Regiment?

Frankfurt a. M.-Süd, Schulstr. 10.

Karl Kiefer.

187.

Eichbaum.

Ich bearbeite die Geschichte der Familie Eichbaum und bitte um Nachrichten über das Vorkommen des Namens und Mitteilung über jetzt lebende Träger des Namens Eichbaum. Portoauslagen werden gern vergütet, größere Nachforschungen nach vorheriger Vereinbarung honoriert. Zuschriften direkt erbeten an

Rostock, Kröpelinerstr. 39.

Paul Eichbaum.

188.

Wo finden sich Nachrichten über:

- Hinterpommersche evangelische Geistliche um 1750?
- Offiziere des Hus.-Regts. v. Werner (um 1770)?

Marienwerder i. Westpr. (bis Mitte Oktober).

A. v. Muellern, stud. jur.

189.

Grape.

Wo finde ich Näheres über Herkunft usw. der Familie Grape, die um 1340 in Audorf bei Beetzendorf (Altmark) und dann in Barleben bei Magdeburg angesessen war?

Potsdam, Viktoriastr. 17.

Hauptmann a. D. Hans von Koze.

190.

v. Schierstedt. v. Hagen. v. Berlepsch.

Suche nähere Angaben über:

- Gebhard v. Schierstedt auf Paplitz, × 1605 Ursula v. Koze.
- Sigmund v. Hagen auf Biendorf und Seeben, × 13. 10. 1611 Anna Margarethe v. Koze.
- Susanne v. Berlepsch a. d. H. Gr.-Bodungen, × 25. 5. 1617 Hans Hermann v. Koze.

Potsdam, Viktoriastr. 17.

Hauptmann a. D. Hans von Koze.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

— In bezug auf eine frühere Anfrage nach einem Bildnis des Henning v. Tressenfeld, wird von einem Heroldsmitgliede darauf aufmerksam gemacht, daß die Ruhmeshalle des königlichen Zeughauses zu Berlin ein Bronze-Standbild des Generals enthält.

Betreffend die Anfrage 80 in Nr. 4 des „D. Herold“ von 1912.

Johann Joseph v. Rothermund, † um 1766, polnischer Generalst., auf Reimannsfelde, W.-Pr. (1760—1764), × 31. Januar 1748 Eleonora Constantia v. Pfanz, † Kalwarga 23. November 1797.

Kinder: 1. Antonie Katharina, * 13. Oktober 1752, † Pilsch 1. Juni 1799, × a) 1767 Stephan Casimir Colonna-Cieciovski, poln. Kapitän, † 1777; b) 4. Oktober 1779 Adam v. Heppe, Oberst a. D., Landrat zu Pilsch, † 27. September 1806.

2. Heinrich, * Krakau 1756, † Wien 5. Januar 1815, Kais. Feldmarschallleutnant, Kommandant von Krakau; österr. Graf 11. Februar 1783, × 1802 Antonie Gfn. v. Belkrupt-Ciffau, * 1. Januar 1773, † 6. Mai 1860.

3. Carl, poln. Kammerherr, österr. Hofsekretär, × 8. Januar 1789 Josepha v. Beckh-Widmannstetter, * 19. Oktober

1756, † 30. September 1806. Tochter: Konstanze Anna Karoline, * Krakau 3. Oktober 1789, † Wien 25. November 1842, × 18. Januar 1809. Leopold Maria Karl Janoitis Frhr. v. Casan zu Griesfeld, ff. Kämmerer und Regierungsrat, * 6. April 1764, † 19. Mai 1833.

Betreffend die Anfrage 104 in Nr. 5 des „D. Herald“ von 1912.

Peter Joseph (alias Peter Bernhard) v. Gall, * 1765, 1840 tot, Leutnant a. D. (im Füß.-Bat. Greiffenberg) auf Damerau mit Neusatz-Wolka (von 1792—1802), Steuerkontrollleur in Ortelsburg, × Maria Magdalena v. Plagga, † November 1840 (Tochter des Gregorius v. P. auf Damerau und der Lovisa Speck). Tochter: Magdalena, lebt 1841.

Das Wappen ist nach v. Mühlverstedt: In Silber 3 grüne Galläpfel, auf dem gefr. H. mit grün-silbernen Decken ein Galläpfel.

In einer älteren Siegelammlung des Staatsarchivs Königsberg findet sich unter dem Namen v. G.: Springendes Einhorn im runden Schilde. Einfache Krone ohne Helm.

Betreffend die Anfrage 116³ in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Sowohl das von 1795—1806 den Namen „Prinz Ludwig Ferdinand“ führende Regiment Nr. 20 als auch das von 1797—1803 den Namen „Hessen-Cassel“ führende Füßlieregiment Nr. 48 sind 1806 aufgelöst. (Quelle: v. Voh, Regimentsnamen der altpreussischen Armee, Berlin 1904, unter Nr. 488 und 313). Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 139 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Georg Heinrich v. d. Groeben, * 14. Febr. 1630, † 6. Febr. 1697, Generalmajor u. Amtshauptmann zu Marienwerder, auf Beeslacke, Jeesau usw.	Barbara Dorothea v. Sattenhofen a. d. H. Norfitten, * 15. April 1635, † 16. Oktober 1694	Eustachius v. Schlieben, Erbhauptmann zu Nordenberg, auf Truntlack usw.	Catharina Barbara v. Ostau a. d. H. Nerffen, † 1727
--	--	---	---

× 14. Februar 1665

Friedrich v. d. Groeben, † 1703, Kapitän, auf Jeesau Adelgunde v. Schlieben a. d. H. Truntlack

Barbara Catharina v. d. Groeben, × Albrecht Ludwig v. Hohendorff, Dänischer (so richtig!) Oberstlt., auf Weitzdorf usw., † März 1748.

Betreffend die Anfrage 151¹ in Nr. 7 d. „D. Herald“ von 1911.

Vielleicht ist eine Anfrage bei dem reichhaltigen Antiquariat von Ferdinand Schöningh zu Osnabrück von Erfolg. 3. St. Münster i/W. Frdr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 163 in Nr. 8 des „D. Herald“ von 1911.

Eine größere Sammlung von Leichenpredigten befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Hannover. Das Material derselben ist verarbeitet in: W. Linke, Niedersächsische Familienkunde. Hannover 1911. 3. St. Münster i/W. Frdr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 167 in Nr. 8 d. „D. Herald“ von 1912.

Baltzer v. Horcker auf Kursdorff, × v. Strauß auf Wormsfelde. Christof v. Schack auf Prillwitz, × v. Küßow a. d. H. Megow. Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 162 in Nr. 8 d. „D. Herald“ von 1912.

1. Caspar v. Schlegel auf Zehringen und Merzin

Heinrich

Wolf, * 1584, † 1658, bei Graf Wolfgang von Barby 9 Jahre in Diensten, Aufseher über das Waidwerk gewesen, zweimal verheiratet; aus diesen Ehen 15 Söhne und 6 Töchter.

Eine Magdalena v. Krosigk (Tochter des Heinrich v. Krosigk auf Usleben und der Anna Schenckin v. Tautenburg aus Vargula), × Wolf v. Bock.

2. Hans v. Krummensee, auf Alt Landsberg, × v. Wilstorff

Christoph, auf Alt Landsberg, × Ursula v. Arnim a. d. H. Boitzenburg

Ebel, furbrandenburg. Hofmarschall, auf Alt Landsberg, × Margaretha v. Flanz a. d. H. Großen Madnow

Christoph, auf Alt Landsberg, v. Bredow, Tochter des Joachim v. Bredow, auf Cremmen und Fehlesanz, und der Catharina v. Quizow a. d. H. Staum	Margaretha, v. Pfuhl
---	----------------------

Maria, × I. Reinhard v. Barfuß auf Predickow, II. Martin v. Steinkeller auf Krügersdorff.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 170 in Nr. 8 d. „D. Herald“ von 1912.

Heinrich Graf Rottermund, K. K. Kämmerer und Feldmarschall Leutnant sowie Capitain-Leutnant der K. K. Arcieren Leibgarde, † 1814. Gemalin: Antonie geb. Gräfin Belrupt, * 1. Januar 1773, Sternkreuz-Ordens-Dame.

Leopold Freiherr von Casan zu Griesfeld, K. K. Kämmerer, Regierungsrat und Landstand in Tirol, † Wien, 19. Mai 1833, 64 Jahre alt. Gemalin: Constantia geb. Gräfin Rottermund, Sternkreuz-Ordens-Dame. † Wien, 25. November 1842, 50 Jahre alt.

Smilkau.

August v. Doerr.

Betreffend die Anfrage 173 in Nr. 8 d. „D. Herald“ von 1912.

Hans v. Koze, auf Groß Germersleben, † zu Warschleben 1559, 51 Jahre alt, × Dorothea v. Alten, Tochter des Anton v. Alten auf Wildenburg bei Hannover und der Anna v. Marenholz a. d. H. Dieckhorst

Katharina, v. Bartensleben, Tochter des Jacob v. Bartensleben auf Wolfshagen und der Ursula Hacke	Hans, × I. Anna Dorothea, × Joachim v. Treslow v. d. Schulenburg, dem Werder	Anna, × Albrecht v. Gründingen, Hauptmann zu Wolfenbüttel
---	--	---

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 173 in Nr. 8 d. „D. Herald“ von 1912.

Anna v. Koze, † 15. Oktober 1595 (Denkmal im Dome zu Stendal), × 12. Oktober 1589 Dietrich v. d. Schulenburg, † zu Stendal 7. April 1598, laut Denkmals im Dome zu Stendal mit 8 Ahnenwappen.

Halle a. S.

Dr. Gg. S.

Beilage: Turnier im Hof der Wartburg. Aquarell von A. Closs.